

Der Bericht über die Creditvorlage. (Schluß.)

Ungeachtet der Anerkennung der angebotenen holländischen Nachtheile theilten verschiedene Mitglieder der Commission doch die Meinung, daß unter den zeitigen politischen Verhältnissen die Aufrechterhaltung resp. Wiederherstellung des Staatschulds, wenn nicht geboten, doch jedenfalls zweckmäßig sei.

Es bezeichnete sich hierin die zweite Richtung, die in der Commission vorzugsweise zum Ausdruck gekommen. Wenn auch die Vollständigkeit des Staatschulds ebenso wie den Krieg verdammt, so dürfte sie sich doch den factischen Verhältnissen, in welchen sich Preußen befindet, nicht verschließen. Es sei ein Gegenstand lediglich politischer Vorsicht, denselben zur Zeit aufrecht zu erhalten und wieder zu füllen. Dies dürfte jedoch nur in der Voraussetzung geschehen, daß er einmal nicht ein dauerndes Institut bleiben solle, andererseits constitutionelle Grundsätze dabei nicht verletzt werden.

Habe Preußen sich erst im Innern assimiliert, seien die Bundesverhältnisse im Norden und Süden geordnet, so werde ein Staatschuld nicht mehr nöthig sein.

Es müsse daher sowohl in dieser Beziehung ein Vorbehalt in dem Gesetz gemacht, wie dem rechtlichen Verhältnisse, daß über den Staatschuld nur unter Zustimmung des Landtages verfügt werden dürfe, ein bestimmter Ausdruck gegeben werden. Das Abgeordnetenhaus habe ganz exact diese constitutionelle Theorie stets als ein unzweifelhaftes Recht der Landesvertretung festgehalten, und gerade weil die Regierung in letzter Zeit auf dieselbe Härte verlegt habe, sei es um so notwendiger, dasselbe durch eine scharfe Fassung in dem Gesetz festzustellen.

Auch hinsichtlich der Einnahmen sei die Regierung an bestimmte Vorschriften gebunden und dieselbe namentlich nicht berechtigt, ohne Weiteres die Kriegskosten-Einzahlungen in den Schuld zu legen.

Es knüpfte sich hieran mehrere Anträge, über welche der Herr Finanzminister sich dahin äußerte: Eine Dotierung des Staatschulds von zwanzig Millionen würde nicht ausreichen sein; die Summe müsse, da zu den ersten Mobilisationskosten noch die Verpflegungskosten des ersten Monats hinzutreten, größer bemessen werden. Er könne sich möglicherweise damit einverstanden erklären, daß außer zu Kriegszwecken zu Entnahmen aus dem Staatschulds die vorgängige Zustimmung des Landtages festgesetzt werde. Wenn dagegen auch zu Kriegszwecken vorher der Landtag über die Entnahmen mit Rat und Verstand solle, so werde die Niederlegung der Gelder in den Staatschuld ihren Zweck nicht erfüllen. Wollte man eine verfassungsmäßige Regierung, so müsse die Regierung freie Bewegung haben, die Rolle zu spielen, die ihren Umständen entspreche; wenn ihr die Hände gebunden würden, so könne Pflichtverfallnis oder Rechtsbruch eintreten.

Mit der Kontrolle über die Verwendungen aus dem Staatschulds sei er vollständig einverstanden; sie habe zu untersuchen, ob die Gelder zu Zwecken, wozu die Regierung ermächtigt sei, ausgegeben seien oder nicht. Diese Kontrolle sei aber wesentlich von einem Rechte zur vorgängigen Zustimmung zu unterscheiden. Was die Einlagen in den Staatschuld anbetrafte, so ergäben dieselben nach den bisherigen organischen Bestimmungen, und sei dazu kein neues Gesetz nöthig. Wie auch die Beistände ausfallen sollten, so werde dadurch in den traditionellen Befugnissen der Regierung nichts alterirt werden. — Nach dem Antrage solle ferner eo ipso der Staatschuld Ende 1869 fallen; derselbe werde aber im Jahre 1870 ebenso eine Nothwendigkeit sein wie jetzt.

Diese Ausführungen, welche von einzelnen Mitgliedern der Commission noch durch die Behauptung zu unterstützen gesucht wurden, daß der Staatschuld nach seiner ursprünglichen und auch im Laufe der Zeit festgehaltenen Bestimmung wesentlich als Kriegsschuld dienen solle, daß alle Entnahmen aus demselben eigentlich nur als Vorläufer betrachtet werden könnten, die ihm so schnell als möglich wieder zu restituieren, und die fraglichen Kriegskosten-Einzahlungen ihm daher auch gegenwärtig am geeignetsten zunächst zuzuführen seien — fanden von anderer Seite entschieden Widerspruch.

Die Gesetze vom 17. Januar 1820 und 17. Juni 1826 bestimmten genau diejenigen Kategorien von Staatsgeldern, welche für die Zukunft in den Staatschuld fließen sollten. Es seien dies: Ersparnisse, Mehreinnahmen und andere, vom Könige dahin zu verweihende zufällige Einnahmen. Diese letzteren wären in dem Gesetze vom 17. Juni 1826 sub III. speciell dahin bestimmt, daß 1) der Erlös aus dem Verkauf solcher Besitzungen und Anlagen des Staats, welche nicht unter den Domänen begriffen sind; 2) der Erlös aus Ablösungen von Präbenden; 3) zurückzubehaltende Darlehen und Vorläufer, die aus dem Extraordinario der General-Staatskasse an Provinzen, Kommunen und Privaten gegeben sind, dahin gehören sollen. Nach Einführung der Verfassung würden in diesen Bestimmungen nur im Wege der Gesetzgebung Änderungen eintreten, und andere zufällige Einnahmen, als die gebachten, dem Staatschulds nicht zugeführt werden können. Zweifellos gehörten Kriegskontributionen nicht zu denselben, und könne daher deren Einlegung in den Staatschuld nur auf Grund eines Gesetzes geschehen.

Nichtdieser Verwendungen aus dem Staatschulds, aber welche die gebachten beiden Gesetze zwar nichts Näheres festsetzen, sei dies nicht weniger zweifellos nach Art. 99 der Verfassung.

Diese Grundätze seien von dem Abgeordnetenhaus bereits seit dem Jahre 1850 als maßgebend anerkannt und damals in der Sitzung vom 28. Januar 1850 die Resolution gefaßt worden:

„daß künftighin außerordentliche Einnahmen und Ausgaben in und aus dem Staatschulds nicht ohne die durch besondere Vorlage zu erhaltende vorherige oder nachträgliche Zustimmung der Kammer erfolgen dürfen.“

Ein Unterschied, ob es sich dabei um Kriegs- oder andere Zwecke handle, ist hierbei in keiner Weise gemacht. Sogenannte traditionelle Bestimmungen können dagegen von keinem Gewichte sein, so lange sie nicht durch eine bindende gesetzliche Form festgesetzt worden.

Auch die von der königlichen Staatsregierung früher oft befolgte Praxis spreche dafür, daß sie zu Verwendungen aus dem Staatschulds — auch selbst für Kriegszwecke — die Genehmigung des Landtages erforderlich erachtet habe. Dies befinde beispielsweise das Gesetz vom 15. April 1857 wegen Kriegsgeldenthebung aus dem Staatschulds für präcurirte Kassen-Anweisungen; das Gesetz vom 21. Mai 1859, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marineverwaltung während des Krieges zwischen Oesterreich und Sarbinien; sowie die verschiedenen Vorlagen von Staatsgeldern, nach denen das dadurch nachgewiesene Deficit aus dem Staatschulds gedeckt werden sollte.

Wenn die königliche Staatsregierung nach den Ausführungen des Herrn Finanzministers gegenwärtig von entgegengesetzten Grundsätzen ausgehe, wenn sie dem Landtage zwar die nachträgliche Kontrolle über Verwendungen aus dem Staatschulds, nicht aber das Recht zur vorgängigen Zustimmung einzuräumen wolle, so werde man sich — selbst bei sonstiger voller Bereitwilligkeit — nicht dazu verstehen können, neue Bewilligungen zur Wiederherstellung des Staatschulds auszusprechen, ohne durch Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung in das Gesetz, wie sie von dem Antragsteller vorgeschlagen werde, jenes Recht zu sichern.

Als dritte Hauptansicht suchte sich bei der General-Discussion die geltend zu machen, daß die Frage über die Metabolung des Staatschulds resp. über die dabei hinsichtlich seiner Höhe, Dauer und Art der Verwendung von der vorliegenden Gesetzesvorlage gänzlich ferngehalten sei. Es wurde diese Ansicht von Mitgliedern ganz verschiedener politischer Richtung lebhaft vertreten, der Natur der Sache nach aber aus sehr verschiedenen Voraussetzungen und Motiven.

Man war zwar darin einig, daß die Regierungsvorlage keine Nothigung oder auch nur unmittelbaren Anlaß zum Austrage der immerhin controvertierten Fragen über die Verfassung oder Verwaltung des Staatschulds biete, deren Erörterung und Entscheidung leicht zu neuen Conflicten führen könnten. Man ging dabei von der einen Seite aber von der Ansicht aus, daß der Staatschuld überhaupt noch gar keine definitive Ausgabe, sondern nur Vorläufer durch Vorläufer aus seinen verfügbaren Beständen geleistet habe, deren Erstattung ihm rechnungsmäßig noch jetzt zustehe und für deren Erstattung die Regierung unbedingt Sorge tragen müsse und werde, sobald sie nur die dazu nöthigen Mittel disponibel habe. Es käme der Regierung im Uebrigen wesentlich darauf an, durch Genehmigung des Credits von 60 Millionen auch ohne besondere Hervorhebung des Staatschulds ein Zeugnis der Landesvertretung für das wiedererwachte Vertrauen zu erlangen, und ein solches

Zeugnis sei bei der zeitigen noch nicht geklärten Situation nach außen von unbestreitbarem Werthe. Die erzielten Erfolge aber berechtigten zu diesem Zeugnisse, dessen Gültigkeit durch Einnischung fremdartiger, jetzt nicht zur Entscheidung vorliegender Fragen nur getrübt werden könne. Aus diesem Standpunkte wurde von einem Mitgliede der Commission nachstehender Verbesserungsantrag zu der Regierungsvorlage eingebracht:

1) Den § 2 der Regierungsvorlage dahin zu fassen:

„Der Finanzminister hat der Militär- und der Marine-Verwaltung die nöthigen Geldmittel zu diesen Ausgaben (§ 1) zu überweisen, und ist ermächtigt, zu diesem Behufe nach Maßgabe des eintretenden Bedürfnisses eine verzinsliche Staats-Anleihe bis zur Höhe von 60 Millionen Thalern aufzunehmen.“

2) Den § 5 dahin zu fassen:

„Nach Maßgabe des von dem Finanzminister innerhalb des gesetzlichen Betrages der Anleihe (§ 2) zu bestimmenden Bedarfs kann bis zur Höhe von 30 Millionen Thalern die Ausgabe verzinslicher Schatzanweisungen, längstens auf ein Jahr lautend, erfolgen. Dieselbe ist u. i. w. (wie in der Regierungsvorlage).“

3) Den § 7 dahin zu fassen:

„Dem Landtage ist bei der ordentlichen Zusammenkunft desselben für 1867—68 über die Ausführung dieses Gesetzes Rechenschaft zu geben. Soweit es (wie in der Regierungsvorlage).“

Von anderer Seite hielt man jenen Ausführungen gegenüber die bisher aus dem Staatschulds zu Kriegszwecken vorgenommenen Verwendungen keineswegs für bloße Vorläufer, sondern rechnungsmäßig für definitive Ausgaben, wie dies auch sonst und der Natur der Sache nach so gehalten wäre, beispielsweise bei den Verwendungen während der Mobilisation im Jahre 1859. Wenn aber die Frage über seine Metabolung augenblicklich nicht aus der Gesetzesvorlage und ihren Motiven hergeleitet sei, so handle es sich für die Entscheidung über die Anleihe von 60 Millionen gegenwärtig wesentlich nur um die Frage, ob für den Bedarf der durch den Krieg veranlaßten und noch in nächster Zeit bevorstehenden außerordentlichen Ausgaben die erforderlichen Deckungsmittel wirklich fehlten. Diese Frage müsse nach den im Eingange gemachten Gegenrechnungen gegen die Aufstellungen der königlichen Staatsregierung für jetzt bemeint werden. Ueberdies sei nach verschiedenen Aeußerungen derselben die gegenwärtige Sitzung nur als eine außerordentliche zu erachten, und unter dem Eindruck der stattgefundenen Ereignisse wenig geeignet zur Entscheidung derartiger principieller Fragen, wie die Materie des Staatschulds. In nicht langer Zeit könne dagegen nach der voraussichtlich baldigen Vertheilung oder Schließung des Landtags dessen Wiedereröffnung bevor, um noch rechtzeitig vor dem Ablauf des Jahres das Staats-Gesetz für das Jahr 1867 festzustellen, wie es in der ausdrücklich ausgesprochenen Absicht der königlichen Regierung liege. Alsdann werde es an der Zeit sein, sowohl über jene Frage für den Fall einer desfallsigen Gesetzesvorlage zu entscheiden, wie auch über die, die etwaigen weiteren Bedürfnisse eingehender, als bisher hätte geschehen können, zu begründen und Seitens des Landtags zu beurtheilen. Für jetzt sei es nach den gemachten Darlegungen nur zulässig, derselben provisorisch durch die Ermächtigung zur Ausgabe von verzinslichen Schatzanweisungen dieser Mittel zu eröffnen, um sie, soweit die vorhandenen Außenstände nicht folgende flüssig zu machen sind, vor etwaigen Verlegenheiten zu sichern. Eine Gefahr aus der augenblicklichen politischen Lage lasse sich umsoweniger annehmen, als inzwischen die Ratification der Friedensverträge mit Oesterreich, Württemberg, Bayern, Baden, sowie mit Preußen-Darmstadt stattgefunden hat. Auch sei von dem Herrn Finanzminister selbst zugegeben, daß die Regierung wohl bis zur nächsten Session mit der Anleihe-Forderung warten könne, und nur, weil möglicherweise die politische Lage größere Summen, als verfügbar seien, erfordern könne, sie auf der Vorlage beharren müsse.

Von diesem Standpunkte ward der (unsern Lesern bekannte) Gesetz-Entwurf in Stelle der Regierungsvorlage eingebracht und zur Annahme empfohlen.

Aus dem Berichte über die Discussion, betreffend den § 2 der Regierungsvorlage, heben wir folgende Stelle hervor:

Die Regierungsvorlage wurde in der Special-Discussion von einer Seite wiederholt aufs Heftigste unterstützt. Es sei, wurde ausgeführt, jetzt der Moment gekommen, wo die Commission sich zu entscheiden habe, ob sie überhaupt eine Anleihe genehmigen wolle oder nicht. Die Lage sei zu ernst, um die Consequenzen nicht in allen Punkten zu erwägen. Es handle sich darum, der Regierung die von ihr für notwendig erachteten Mittel zur freien Verfügung nach außen zu gewähren. Das Abgeordnetenhaus habe die Uebereinstimmung mit den Zielen der auswärtigen Politik hinreichend bekannt, um der Regierung durch Gewährung dieser Mittel das Vertrauen zu zeigen, welches dieselbe beanspruchen könne. Wenn gegen die Höhe der Anleihe nach den Zahlen-Nachweisungen Bedenken erhoben seien, so verkenne man ihrerseits die letzteren nicht, müsse aber darauf hinweisen, daß die Regierung einen genaueren Nachweis, weshalb sie eine so hohe Summe beanspruchen müsse, deutlicher nicht führen könne, da hierbei wesentlich zukünftige Momente in der auswärtigen Politik zur Sprache kämen. Die gelegentlichen Ausführungen des Herrn Minister-Präsidenten seien aber deutlich genug, die Situation zu kennzeichnen. Wenn man auch früher der auswärtigen Politik der Regierung nicht vertraut habe, so habe das frühere Wort des Minister-Präsidenten sich bewahrt, daß wenn die Regierung ihre Ziele hätte deutlich vorlegen können, dieses Mißtrauen dann schon damals geschwunden wäre. Wenn man der Regierung nicht vertrauen wolle, so solle man ihr wenigstens das Zutrauen schenken, daß sie sich nicht unterlassen werde. Die gegenwärtige Situation nöthige die Regierung, bei Zeiten die nöthigen Geldmittel bereit zu haben, um sie im entscheidenden Moment gebrauchen zu können. Die Regierung lege, wie der Herr Finanzminister geäußert habe, ein großes Gewicht darauf, daß die Anleihe in derjenigen Höhe bewilligt werde, welche sie fordere. Eine Divergenz mit der Regierung im gegenwärtigen Augenblicke zu constatieren, müsse nach außen die schlechteste Wirkung haben.

Diesen Ausführungen gegenüber wurde von anderen Seiten hervorgehoben, daß der Gegenantrag II., welcher zur Zeit die Bewilligung einer feinen Anleihe auszusprechen wolle, völlig mißverstanden werde, wenn man ihn als den Ausdruck eines Mißtrauens auffasse. Dies sei er keineswegs: der Antrag wolle der Regierung vollständig in der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse diejenigen Mittel geben, die sie nöthig habe, um Verlegenheiten auszuschließen und die durch den Krieg veranlaßten Kosten, resp. noch entstehenden Kosten, decken zu können. Darüber für eine ganz unbestimmte Zukunft und auf ganz unbestimmte Befürchtungen hinaus zu gehen und bloß um ein neues eclatantes Vertrauensvotum der Regierung fundzugeben, in eine Anleihe von so hohem Betrage zu willigen ohne alle — wie von sämtlichen Seiten zugestanden — zureichenden Unterlagen für die Beurtheilung ihres Bedürfnisses, könne nicht für zulässig erachtet werden. Die Regierung habe selbst gesagt, daß die Anleihe wahrscheinlich gar nicht notwendig sei. Auch ohne dieselbe und ohne die Füllung des Staatschulds habe sie bei Annahme des Antrages viele Mittel zur Disposition, den Geldbedarf des Krieges und die damit zusammenhängenden Ausgaben zu befriedigen. Ja, sie habe durch die Kriegskosten-Einzahlungen im Augenblicke mehr Mittel zur Disposition, als im Mai dieses Jahres. Durch verschiedene Vota des Abgeordnetenhauses sei der Regierung das Vertrauen, von dem man spreche, hinreichend documentirt; ein weiteres und sehr erhebliches Vertrauensvotum würde ihr bei Ertheilung der vorgeschlagenen Ermächtigung zur Ausgabe von Schatzanweisungen gegeben. In Frage müsse es vielmehr gezogen werden, ob die Regierung, wie dies die Erklärungen des Herrn Finanzministers in Betreff des Staatschulds bezeugten, dem Abgeordnetenhaus in gleich entgegenkommender Weise begegne. Die politischen Verhältnisse erschiene zur Zeit nicht drohend, als die Einbringung der Gesetzesvorlage, im Gegentheil durch die inzwischen abgeschlossenen Friedensverträge gesichert als damals.

Indem die Commission in der Mehrheit ihrer Mitglieder die in dem Eingange des Berichts gegen die Bedarfsnachweisung der königlichen Regierung aufgestellten Entgegnungen als begründet anerkennt und darauf wiederholt Bezug nimmt, indem sie es ferner für zweifellos erachtet, daß den Kriegskosten gegenüber zunächst die Kriegskosten-Einzahlungen und Contributionen in vollem Betrage in Anrechnung zu bringen seien, indem endlich nach dem Zugeständnis der königlichen Staatsregierung nicht bloß ein Theil der für die Banzerkündigung ausgeworfenen Beträge, sondern namentlich auch ein bedeutender Theil der Metabolismenkosten von 27 Millionen in diesem Jahre nicht mehr zur Verwendung komme, beschloß sie demnach, den § 2 der Regierungsvor-

lage mit 15 gegen 6 Stimmen zu verwerfen, dagegen den § 3 des Gesetzesantrages II. mit 14 gegen 7 Stimmen anzunehmen.

Mundschreiben des französischen Ministers Lavalette an die diplomatischen Agenten des Kaisers Napoleon III. im Auslande.

Paris, 16. September.

Mein Herr! Die Regierung des Kaisers kann es nicht länger hinauschieben, ihrer Ansicht über die in Deutschland eingetretenen Ereignisse Ausdruck zu geben. Da Herr de Montier noch einige Zeit abwesend bleiben muß, so hat Se. Majestät mir den Befehl erteilt, Seinen diplomatischen Agenten die Beweggründe Seiner Politik aus einanderzusetzen.

Der Krieg, der in der Mitte und im Süden Europa's ausgebrochen, hat den deutschen Bund zerstört und die italienische Nationalität definitiv constituirt. Preußen, dessen Grenzen durch den Sieg erweitert worden, dominiert auf dem rechten Mainufer. Oesterreich hat Venetien verloren; es ist von Deutschland abgetrennt. Diesen erheblichen Veränderungen gegenüber sammeln alle Staaten sich im Gefühle ihrer Verantwortlichkeit; sie fragen sich, welche Tragweite der jüngst abgeschlossene Friede hat und welchen Einfluß er auf die europäische Ordnung und auf die internationale Stellung jeder einzelnen Macht haben wird.

Die öffentliche Meinung in Frankreich ist erregt. Sie schwankt unsicher zwischen der Freude, die Verträge von 1815 vernichtet zu sehen, und zwischen der Furcht, daß die Macht Preußens übermäßige Verhältnisse annehmen könne; zwischen dem Wunsche, daß der Friede erhalten bleibe, und zwischen der Hoffnung, durch Krieg eine Gebietserweiterung zu erlangen. Sie begrüßt mit Beifall die vollständige Befreiung Italiens, aber sie will auch über die Gefahren, die den heiligen Vater bedrohen können, beruhigt sein. Die Unsicherheit der Gemüther in Frankreich, die auch auf Ausland zurückwirkt, legt der Regierung die Pflicht auf, klar und deutlich ihre Absicht auszusprechen.

Frankreich kann keine zweideutige Politik haben. Wenn es in seinen Interessen und in seiner Macht durch die wichtigen Veränderungen, die sich in Deutschland vollziehen, berührt wird, so muß es dies offen gestehen und die zu seiner Sicherung notwendigen Maßregeln ergreifen. Verliert es dagegen nichts bei der Umwandlung, die da vor sich geht, so muß es dies aufrichtig erklären und den übertriebenen Befürchtungen, den bisherigen Urtheilen entgegenzutreten, welche die internationale Eifersucht erregen und Frankreich aus der Bahn herausziehen möchten, die es verfolgen muß. Um die Unsicherheit zu beseitigen und die Ueberzeugungen zu befestigen, muß man die Vergangenheit, so wie sie gewesen, und die Zukunft, so wie sie sich darstellt, in ihrem Zusammenhang betrachten.

Was sehen wir in der Vergangenheit? Nach 1815 vereinigte die heilige Allianz alle Völker vom Ural bis zum Rheine gegen Frankreich. Der deutsche Bund umfaßte mit Preußen und Oesterreich 80 Millionen Einwohner; er erstreckte sich von Luxemburg bis Triest, von der Dnieper bis Orient, und umschloß uns mit einem Eisenbande von fünf Bundesleistungen; unsere strategische Position war durch die geschicktesten Gebietsgruppierungen eingekreist. Die geringste Schwierigkeit, die uns mit Holland oder mit Preußen an der Mosel, mit Deutschland am Rheine, mit Oesterreich in Tirol oder in Triest entzweit, ließ sämtliche vereinigten Kräfte des Bundes sich gegen uns wenden. Das österreichische Deutschland, das an der Elbe nicht zu erstirnen war, konnte im gegebenen Momente bis an die Alpen vorgehen. Das preussische Deutschland hatte zur Vorhut am Rheine alle jene Staaten zweiten Ranges, welche durch den Wunsch nach politischer Umwandlung unaufrührlich bewegt wurden und stets bereit waren, Frankreich als den Feind ihrer Existenz und ihres Strebens anzusehen. Nehmen wir Spanien aus, so halten wir auf dem ganzen Continente keine Möglichkeit, eine Allianz zu schließen. Italien war zerstückelt und machtlos; es zählte nicht als Nation. Preußen war nicht zusammenhängend, nicht unabhängig genug, um sich von seinen Traditionen loszureißen zu können. Oesterreich hatte zu viel mit der Bewachung seiner Besitzungen in Italien zu thun, als daß es sich mit uns hätte innig verständigen können.

Gewiß hat der lange aufrecht erhaltene Friede die Gefahren dieser Gebietsvertheilung und dieser Allianzen beseitigen lassen; denn sie erschienen erst furchtbar, als der Krieg ausbrach. Aber diese zweifelhafte Sicherheit hat Frankreich zuweilen mit dem Ausbilden seiner Weltrolle erkauft. Es ist nicht zu bestreiten, daß es während beinahe vierzig Jahren die Coalition der drei nordischen Mächte gegen sich gehabt hat, die durch die Erinnerung an gemeinsame Niederlagen und Siege, durch gleiche Regierungsgrundsätze, durch feierliche Verträge und durch das Mißtrauen gegen unser liberales und civilisatorisches Wirken aneinander geknüpft waren.

Fassen wir jetzt die Zukunft des umgestalteten Europa in's Auge: welche Bürgschaft bietet sie Frankreich und dem Frieden der Welt? Die Coalition der drei nordischen Mächte ist zerbrochen. Das neue Princip, das Europa regiert, ist die Freiheit der Allianzen. Alle Großmächte sind, die eine wie die andere, wieder in der ganzen Fülle ihrer Unabhängigkeit und können ihr Schicksal ordnungsmäßig weiterverfolgen. Das vergrößerte, von jeder Solidarität fortan erlöste Preußen sichert die Unabhängigkeit Deutschlands, Frankreich braucht darin keinen Schatten für sich zu sehen. Stolz auf seine beunruhigende Einheit und unzertrennbare Nationalität, kann es das Assimilationswerk, das dort vor sich geht, nicht bekämpfen oder mißbilligen und nicht eifersüchtigen Stimmungen die Nationalitäts-Prinzipien unterordnen, die es in Bezug auf die Völker vertritt und bekennt. Ist das deutsche Nationalgefühl befriedigt, so legt sich seine Unruhe, so erlöschen seine Feindschaften. Frankreich nachdem, thut es einen Schritt, der es uns näher bringt, nicht aber von uns entfernt. — Im Süden ist Italien, dessen lange Knechtschaft nicht den Patriotismus hat verlöschen können, in den Besitz aller Elemente zur nationalen Größe gelangt. Seine Existenz bringt eine tiefe Veränderung in die politischen Verhältnisse Europa's; aber, unbedachtamer Empfindlichkeit und vorübergehender Ungerechtigkeit ungeachtet, nähert es sich in Dren, Prinzipien und Interessen doch der Nation, die ihr Blut vergossen hat, um ihre Unabhängigkeit erobern zu helfen. Die Interessen des päpstlichen Thrones sind durch die Convention vom 15. Sept. gesichert. Diese Convention wird loyal ausgeführt werden. Während der Kaiser seine Truppen von Rom zurückzieht, läßt er, als Garantie der Sicherheit für den heiligen Vater, die Protection Frankreichs darin. — In der Ostsee wie im Mittelmeere entstehen kleinere Kriegesflotten, welche der Freiheit der Meere günstig sind. — Wenn Oesterreich, von seinen italienischen und deutschen Befangenheiten befreit, seine Kräfte nicht mehr in unfruchtbarer Eifersucht abnutzt, sondern sie im Osten Europa's concentrirt, so stellt es sich noch immer eine Macht von 35 Mill. Seelen dar, die keine Feindseligkeit, kein Interesse von Frankreich scheidet. Durch welche sonderbare Rückwirkung der Vergangenheit auf die Zukunft sollte die öffentliche Meinung nicht Verbindete, sondern Feinde Frankreichs in jenen Nationen erblicken, die, von einer uns feindlichen Vergangenheit befreit, zu einem neuen Leben berufen, durch Grundsätze, die auch die unsrigen sind, geleitet und von den Fortschrittsgedanken, in denen die ganze moderne Gesellschaft sich friedlich zusammenfindet, befeuert sind?

Ein starkes constituirtes, durch bestimmtere Friedertheilung gleichartiger gemachter Europa ist eine Bürgschaft für den Frieden des Continents und ist weder eine Gefahr noch ein Schaden für unsere Nation. Diese, mit Algerien, wird bald mehr als 40 Millionen Einwohner zählen; Deutschland 37 Mill., wovon 29 im nördlichen und 8 Mill. im südlichen Bunde; Oesterreich 35, Italien 26, Spanien 18 Mill. Was ist in dieser Vertheilung der europäischen Kräfte, das uns beunruhigen könnte? Eine unübersehbare Macht drängt die Völker dazu, sich in großen Zusammenballungen zu vereinigen und dabei die kleineren Staaten verschwinden zu lassen. Dieses Streben entsteht aus dem Wunsche, die allgemeinen Interessen wirksamer gefördert zu sehen. Wie leicht ist es von einer Art providentieller Fügung für die Geschichte der Welt eingegeben. Während die alten Völker des Continents in ihren beschränkten Gebieten nur mit einer gewissen Langsamkeit anwachsen, können Rußland und die Republik der Vereinigten Staaten vor Ablauf eines Jahrhunderts je 100 Mill. Menschen zählen. Obwohl die Fortschritte dieser beiden großen Reiche für uns nichts Beunruhigendes haben und wir im Gegentheil ihren hochherzigen Bemühungen zu Gunsten der unterdrückten Rassen vollen Beifall zollen, so gebietet doch die Vorherrschaft den Nationen des europäischen Centrums, nicht in so viele verschiedene Staaten ohne Kraft und Volksgeist zerstückelt zu bleiben.

Die Politik muß sich über die engen und kleinen Vorurtheile eines frühheren Zeitalters erheben. Der Kaiser glaubt nicht, daß die Größe eines Landes

von der Schwächung der Völker abhänge, die es umwohnen, und er sieht kein wahres Gleichgewicht, als in den befriedigten Wünschen der europäischen Nationen. Darin geordnete er allen Ueberzeugungen und den Ueberlieferungen seines Geschlechtes. Napoleon I. hatte die Wandlungen vorhergesehen, welche jetzt auf dem Continente von Europa in's Werk gerichtet werden. Er hatte die Reime der neuen Nationalitäten gelegt auf der Halbinsel, indem er das Königreich Italien schuf, in Deutschland, indem er zweihundertdreißigtausend unabhängige Staaten verschwinden ließ.

Wenn diese Betrachtungen gerecht und wahr sind, so hat der Kaiser Recht gehabt, diese Rolle des Vermittlers anzunehmen, die nicht ohne Ruhm gewesen ist, unnützes und schmerzliches Blutvergießen zu hemmen, den Sieger zu mäßigen durch sein freundschaftliches Einschreiten, die Folgen der Niederlage zu mildern, die Herstellung des Friedens zu verfolgen trotz aller Hindernisse. Im Gegentheil, er würde seine hohe Verantwortlichkeit verkannt haben, wenn er, die versprochene und verkündete Neutralität brechend, sich unterließ in die Zufälligkeiten eines großen Krieges gefügt hätte, eines Krieges, welcher den Haß der Nation erwecken und in welchem ganze Nationen auf einander stießen. Was würde in der That der Zweck des freiwillig gegen Preußen, notwendig gegen Italien begonnenen Kampfes gewesen sein? Eine Eroberung, eine Gebietsvergrößerung. Aber die kaiserliche Regierung hat ja schon seit lange ihre Principien in Bezug auf Gebietsvergrößerungen zur Anwendung gebracht. Sie versteht und sie hat verstanden, daß die Annerkennung, welche durch eine unbedingte Nothwendigkeit geboten wird, mit dem Völkerlande Bevölkerungen verbinden, welche nur gleiche Sitten und den gleichen Nationalgeist besitzen, und sie hat von Savoyen's und Nizza's freier Zustimmung die Herstellung unserer natürlichen Grenzen gefordert. Frankreich kann nur solche Gebietsvergrößerungen wünschen, welche seinen starken inneren Zusammenhang ändern, es muß aber immer an seiner moralischen oder politischen Vergrößerung arbeiten, indem es seinen Einfluß den großen Interessen der Civilisation dienlich macht. Seine Aufgabe ist, das Einverständnis unter allen den Mächten zu befestigen, welche zugleich das Princip der Autorität aufrecht halten und den Fortschritt fördern wollen. Dieses Bündniß wird der Revolution den falschen Schimmer nehmen, welchen sie sich giebt, indem sie die Sache der Volkssouveränität zu schälen behauptet, und wird den großen und aufgeregten Staaten die weise Leitung der demokratischen Bewegung vorbehalten, welche sich überall in Europa kundgiebt.

Indes liegt in der Aufregung, welche sich des Landes bemächtigt hat, ein legitimes Gefühl, welches man anerkennen und beistimmen muß. Die Erfolge des letzten Krieges enthalten eine erste Lehre, welche unserer Waffengewalt nichts gefostet hat; sie zeigen uns die Nothwendigkeit, unsere militärische Organisation unzulänglich zu vervollkommen zur Vertheidigung unseres Gebietes. Die Nation wird sich dieser Pflicht nicht entziehen, welche für Niemanden eine Drohung sein kann; sie hat gerechten Stolz auf die Tapferkeit ihrer Arme. Die Empfindlichkeit, gewedt durch die Erinnerung an ihre militärischen Großthaten, durch den Namen und die Thaten des Herrschers, welcher sie regiert, ist nur der Ausdruck ihres energischen Willens, ihren Rang und ihren Einfluß in der Welt ohne Verminderung zu behaupten.

Im Ganzen erscheint, von dem hohen Standpunkte aus betrachtet, von welchem aus die kaiserliche Regierung die Geschichte Europa's aussieht, der Horizont von drohenden Eventualitäten befreit; gefährliche Probleme, welche gelöst werden mußten, weil man sie nicht beseitigen kann, wucherten auf den Gesichtern der Völker; sie hätten sich in schwierigeren Zeiten aufräumen können; sie haben ihre natürliche Lösung gefunden ohne zu gewaltsame Erschütterungen und ohne die gefährliche Mitwirkung der revolutionären Leidenschaften.

Ein Friede, der auf solchen Basen ruht, wird ein dauerhafter Friede sein. Was Frankreich betrifft, wozu es auch seine Blicke wende, erblickt es nichts, was seinen Gang hemmen oder sein Wohlergehen führen könnte. In freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, geleitet durch eine Politik, welche ihre Kraft durch ihre Großmuth und Mäßigung bewährt, gestützt auf seine imposante Einheit, mit seinem Genie, welches überall strahlt, mit seinen Schätzen und seinem Credit, welche Europa befruchteten, mit seinen entwickelten militärischen Kräften und fernerhin von unabhängigen Nationen umgeben, scheint es nicht weniger groß, wird es nicht minder geachtet bleiben.

Dies ist die Sprache, welche Sie führen müssen in Ihren Beziehungen mit der Regierung, bei welcher Sie accreditirt sind. Genehmigen Sie ic.

Breslau, 20. September.

Heute und morgen feiert Berlin die Siegestage; die telegr. Depeschen am Schlusse der Zeitung theilen bereits das Nähere mit; von anderen deutschen Fürsten sind der Großherzog von Weimar und der Herzog von Coburg erschienen. Auch Graf Bismarck konnte sich an den Festlichkeiten betheiligen, da in den letzten Tagen sein Zustand sich gebessert hat. Die Hoffnung, daß an den Festtagen eine Amnestie erlassen werden würde, scheint sich nicht zu erfüllen, doch erhalten wir heute aus guter und zuverlässiger Quelle aus Berlin folgende Mittheilung: „In unterrichteten Kreisen hegt man allgemein die Erwartung, daß die Amnestie über die Grenzen derjenigen Strafverhältnisse hinausgehen werde, welche sich nur auf solche Personen bezögen, die am Feldzuge Theil genommen; man hofft eine viel weitergehende Strafnachlassung. Auch die so versöhnlich gehaltene Proclamation des Königs, welche der heutige „St.-A.“ veröffentlicht und welche so klar das Wort der Veröhnung betont, scheint eine umfassendere Deutung zuzulassen.“

Der Kurfürst von Hessen hat sich endlich, wie man zu sagen pflegt, „gegeben“; die Verhandlungen sind jetzt abgeschlossen, unterzeichnet und die Ratificationen durch den Legationsrath Grafen Weschelen preussischerseits in Stettin ausgetauscht worden, so daß diese Sache jetzt vollständig beseitigt ist. Ueber den Inhalt der Abmachungen verlautet noch nichts, der Kurfürst hat jedoch Stettin bereits verlassen und ist über Berlin zunächst nach Dresden gegangen; es mag ihm schrecklich sein, daß er überall noch Preußen findet.

Dagegen dauern mit Sachsen die Verhandlungen noch fort. Von einem glaubhaften Manne, der eine Zeit lang in Wien und im sächsischen Lager bei Wien verweilt, wird — angeblich nach persönlichen Mittheilungen aus den höchsten Kreisen des dort weilenden sächsischen Hofes — über den Stand der Friedensverhandlungen, wie man ihn dort ausspricht, Folgendes berichtet:

Theater.

Am Montag (17. Sept.) debütierte Fräulein Aureli, vom Theater zu Brunn, als „Regimentswirthin“. Die Sängerin hat sich in Feindes Land als wackere Patriotin erwiesen, und so konnte es ihr bei der herrschenden Stimmung des Tages an einem wohlwollenden und freundschaftlichen Empfange nicht fehlen. Ihre in den brunner Lazarethen kundgegebene Aufopferungsfähigkeit fand in Breslau eine nachträgliche Anerkennung. Fräulein Aureli wurde mit Applaus und Blumenpenden überschüttet.

Mit der Constatirung dieser Thatfache wollen wir uns für heute begnügen und unsere Bedenken über die Gesangsweise des Gastes fürs Erste noch zurückhalten. Im Allgemeinen sei nur bemerkt, daß das Organ der Sängerin nicht ohne Wohlklang und im Piano namentlich gut entwickelt ist, daß der Vortrag mitunter verständlich nanciert und das Spiel ganz angemessen war. Das häufige Distoniren war vielleicht einer momentanen Erschöpfung des Organs zuzuschreiben, und der Naturalismus, der die Leistung im Ganzen beherrschte, sollte vielleicht das Soldatenkind charakterisiren. Der Coloratur fehlte es aber entschieden an Glätte und Sauberkeit in der Ausführung.

Der neue lyrische Tenor, Herr Henrion, der an demselben Abend als „Tonio“ auftrat, befriedigte im hohen Grade durch Geschmac und musikalische Siderheit im Vortrage. Was das Organ jedoch anbelangt, so kann man höchstens von einem „Stimmchen“ reden, das größeren Aufgaben kaum gewachsen sein dürfte!

Am Mittwoch (19. Sept.) sahen wir Fräulein Neufeld in der Rolle des „Randl“ in dem bekannten Genrebildchen „Das Versprechen hinter'm Herd“. Die Ausführung verdient in jeder Beziehung die rühmlichste Anerkennung. Fräulein Neufeld spielte mit vielem Maß und ließ sich doch keine Nuance entgehen, sie brachte jeden Moment zur angemessenen Geltung, ohne irgendwie zudringlich zu werden. Der hübsche Vortrag der Couplets jedoch wurde durch das Forciren der tiefen Töne beeinträchtigt.

M. K.

Die sächsischen Truppen rüsten sich zum Rückmarsch nach Sachsen und sind theilweise schon auf dem Rückmarsch begriffen. In spätestens acht Tagen werden dieselben auf sächsischem Boden sein. Der Friede ist vollständig geschlossen und paraphirt, die Bedingungen sind für Sachsen äußerst günstig. Preußen behält in Sachsen nur auf dem Königstein und den dresdener Schanzen Position, und auch dies nur auf Zeit. Die sächsische Armee wird nicht aufgelöst, sie entläßt nur ihre Reserve-Mannschaften, nimmt die neuen sächsischen Rekruten auf und wird nach und nach auf preussischen Fuß gebracht, das preussische Militärgeheh tritt in Kraft; Dresden, Leipzig, Chemnitz, Vauxen u. behalten sächsische Garnisonen, der Kronprinz schiedt als Generalissimus dem König von Preußen den Eid der Treue. Ueber die Kriegskosten-Entschädigung verlautet nur so viel, daß selbige nicht über 6 Millionen Thaler betragen wird, wovon noch die von Sachsen während des Krieges geleiteten Vierungen an Geld und Naturalien in Abzug kommen würden. Sachsen tritt in den norddeutschen Bund und zwar gleichberechtigt neben den übrigen Mitgliedern des Bundes.

Die „D. A. Z.“ giebt diese Mittheilungen wieder, ohne jedoch eine Garantie dafür zu übernehmen. Noch günstiger für Sachsen berichten wiener Blätter. In denselben heißt es: „Die Convention rücksichtlich der sächsischen Armee ist mit Preußen auf eine für Sachsen sehr günstige Weise abgeschlossen. Die sächsische Armee wird auf 40,000 Mann vermehrt, in Regimenten eingetheilt und bleibt im Lande unter dem Oberbefehl des Kronprinzen, der dem Oberfeldherrn des norddeutschen Bundes, d. i. dem König von Preußen, den Eid der Treue leistet. Heeresergänzung, Besoldung und Pensionirung wird nach preussischem System durchgeführt. Sachsen wird von den Preußen vollständig geräumt. Bis zum 1. Juli 1867 muß die neue Organisation der Armee vollendet sein und bis dorthin bleibt in drei Städten (Dresden ist nicht darunter) preussische Besatzung. Königstein wird Bundesfestung und wird zur Hälfte mit fremden Truppen besetzt. — Der König von Sachsen theilte telegraphisch seine Zustimmung. Am 25. September beginnt der Abmarsch der sächsischen Armee, und zwar auf der Westbahn über Baiern“. Die nächsten Tage müssen uns darüber Gewissheit bringen, was Wahres an diesen für Sachsen außerordentlich günstig lautenden Mittheilungen ist.

Wie bereits telegraphisch gemeldet worden, spricht sich die „Nazione“ über den Fortgang der Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Italien sehr günstig aus, indem sie die Frage wegen Uebnahme der venetianischen Staatschuld als der Lösung nahe bezeichnet. Dagegen lauten die Nachrichten über die Art und Weise der Abtretung Venetiens noch immer einander widersprechend. Die „Opinione“ theilt darüber Folgendes mit:

„Der französische Commissar wird eine Art Cessions-Acte oder eine Acte für Wiederherstellung der Autonomie den Municipal-Beörden von Venedig, Verona u. s. w. in dem Augenblicke ausstellen, in welchem die Oesterreicher ihren Abzug antreten. Aber dieses Actenstück faßt keineswegs in sich, daß die Regierung einstweilen in den Händen der Municipal-Beörden verbleibe. Ein Interregnum irgend einer Art wird nicht statthaben. Die italienische Regierung wird unmittelbar an die Stelle der österreichischen Regierung treten und sie wird das Plebisit anordnen und demselben präsidiren.“

Schätz bedenklich lauten die Nachrichten aus Sicilien (siehe telegr. Dep.). Was die Mitwirkung der Nationalgarden zur Bekämpfung des Brigantens wens betrifft, so befürchtete man in Palermo, wo zu diesem Zwecke zwei Compagnien reitender Nationalgarden gebildet worden, gerade, daß die Anordnung die Verwirrung in der dortigen Verwaltung nur noch steigern würde.

Sinistralität der römischen Angelegenheit berichtet eine Correspondenz der „A. Z.“ aus Rom vom 12. d., daß dieselbe in den letzten drei Wochen keinen Schritt vorwärts zu ihrer Lösung gethan habe. Was man von der Wiederaufnahme der Unterhandlungen zwischen der italienischen Regierung und dem Papste lese, sei ganz und gar unbegründet. Vielmehr fahre man in Rom fort, die nahenden Ereignisse an sich kommen zu lassen, ohne ihnen zu begegnen. Doch werde in gewissen Kreisen noch die Hoffnung gehegt, daß der Abschluß des Friedens mit Oesterreich und die Anerkennung des Königreichs Italien durch diese feindliche Macht die römische Regierung nöthigen werden, einen friedlichen Vergleich mit Victor Emanuel anzunehmen. — Dieselbe Correspondenz bezeichnet die Gerüchte, denen zufolge eine Auswanderung der Jesuiten aus Rom und sogar eine freiwillige scheinbare Auflösung ihres Ordensverbandes bevorstehen soll, als ungegründet und bestätigt nur die Nachricht, daß Verkäufe der Güter der Jesuiten unter der Hand statthünden. Was den Verlauf des Palastes Jarnese anlangt, so hat Franz II. denselben allerdings beabsichtigt, doch ist das Geschäft an der übermäßigen Summe, welche der König forderte, gescheitert. Wohin die königliche Familie gehen wird, ist zur Zeit unbekannt.

Welche Aufnahme das Rundschreiben des Marquis v. Labalette an die französischen Gesandtschaften, welches wir in Vorstehendem seinem vollen Wortlaute nach mitgetheilt haben, in Frankreich selbst gefunden hat, darüber geben die unter „Paris“ gemachten Mittheilungen aus den pariser Blättern hinlängliche Auskunft. Wir beschränken uns hier daher nur auf einige Bemerkungen, zunächst was die Form des Rundschreibens anlangt. Mit Recht hat man schon anderwärts hervorgehoben, daß dasselbe die Glätte und Rundung der Feder des Herrn Drouyn de Lhuys vermissen läßt, daß aber die in demselben herrschende Sprache deutlicher und freimüthiger ist und daß man bei der Beurtheilung desselben in dieser Hinsicht nicht zu vergessen hat, daß das Actenstück den Leserkreis, an den es sich wendet, zu berücksichtigen hatte. Sehr richtig sagt eine pariser Correspondenz der „A. Z.“, daß dasselbe geradezu als ein Manifest an das französische Volk anzusehen sei, wofür auch die Art seiner Veröffentlichung spreche. Aber auch abgesehen davon, daß es dem diplomatischen Herkommen nicht gemäß ist, ein diplomatisches Actenstück

gleich nach dem Tage der Abfindung in den Spalten des „Moniteur“ zu veröffentlichen, zeigt auch der größte Theil der behandelten Materie, so wie der beruhigende Ton und die klare und verständliche Weise, in der die Befürchtungen Frankreichs behandelt und widerlegt werden, daß man das Inland vorzugsweise bei der Abfassung im Auge hatte.

Ueber die Entstehung des Rundschreibens giebt namentlich folgende Mittheilung des Pariser Correspondenten der Berliner „Post“ noch näheren Aufschluß. Derselbe sagt nämlich:

„Das Rundschreiben stammt zum größten Theile aus der Feder des Herrn Rouher, wie dies namentlich aus der so unerwartet günstigen Beurtheilung der deutschen und italienischen Angelegenheiten hervorgeht. Beide Länder haben keinen Grund, mit der ihnen gewordenen Beurtheilung unzufrieden zu sein. Weniger befriedigt dürfte sich der Papst erweisen, welcher aus dem Sage, daß die September-Convention gewissenhaft werde ausgeführt werden, der Kaiser aber, indem er seine Truppen aus Rom zurückzieht, als Bürgschaft für die Sicherheit des heil. Vaters den Schutz Frankreichs dort“ lasse, einen Vers machen soll. Als Fiktion giebt sich, wie ich genau weiß, die Stelle, wo von Rußland und Nordamerika gesagt ist, „wir loben ihre edelmüthigen Anstrengungen zu Gunsten der unterdrückten Nation“, bezüglich welcher das Ministerium einigermassen besorgt ist, sie könne im Sinne einer Billigung des russischen Verfahrens in Polen aufgeführt werden. Hieran ist natürlich angeknüpft der französische Traditionen in der polnischen Frage nicht zu denken. Die Stelle lautet ursprünglich anders, und es waren darin die „edelmüthigen Anstrengungen“ deutlich mit Aufhebung der Leibeigenschaft und Sklaverei bezeichnet, im letzten Ministerialthe wurde jene Fassung in die gegenwärtige abgeschwächt, ohne daß Jemand an deren Doppeldeutigkeit Anstoß nahm. Im Allgemeinen ist die öffentliche Meinung mit dem Actenstücke zufrieden. Weniger mögen es die Anhänger der grobkörnlichen, misgünstigen Politik sein, deren Chef, Herr Thiers, auf der Villa seines Freundes Herrn Roger in Trouville an einer Diatribe über die deutschen Angelegenheiten arbeitet. Er hat sich daselbst mit seinem ehemaligen Collegen Guizot zusammengefunden, und es soll auch eine politische Annäherung der beiden stattgefunden haben.“

Uebrigens ist bei dem Rundschreiben, welches zwar dem Minister des Auswärtigen in den Mund gelegt wird, welches aber Satz für Satz das Gepräge seines höheren Ursprungs trägt und sehr lebhaft an die Bemerkung Cavour's, eine diplomatische Note sei heutzutage vor Allem ein Zeitungsartikel, erinnert, durchaus nicht zu verkennen, daß es auch auf den Eindruck namentlich auf Deutschland berechnet ist. Dies ist unleugbar der Fall, wenn die französische Regierung darin mit allem Aufwande der Beredsamkeit der Thatfachen jeden Verdacht unlauterer Vergrößerungssucht von sich abzuwälzen sucht. Daß das Volk am Rhein durch Sprache und Sitte von Frankreich sich wesentlich unterscheidet, eine Annexion nach dieser Seite daher mit den von der französischen Regierung laut und offen verkündeten Grundsätzen streiten würde, ist immerhin für alle Zukunft ein nicht zu achtendes Zugeständniß. Ueber den Eindruck, welchen das Rundschreiben, wie in Deutschland überhaupt, so namentlich in den politischen Kreisen Berlin's thatsächlich herbeigebraucht hat, meldet man auch uns nur durchweg Günstiges, indem man der Einsicht und Vorurtheilslosigkeit des Kaisers Napoleon volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, welcher den leidenschaftlichen Strömungen Frankreichs so glücklich widerstanden hat, und wie man hofft, auch weiter widerstehen wird, so daß der europäische Friede auf lange Zeit gesichert scheint.

Daß man in England dem Aufstande in den christlichen Provinzen des türkischen Reiches trotz aller Begeisterung für die absolute Nichtinterventions-Theorie die gebührende Aufmerksamkeit nicht ganz dorenthält, beweist nicht allein der unter „London“ mitgetheilte Artikel der „Times“, sondern auch die Betrachtungen, welche die übrigen Blätter, namentlich „Daily News“, daran knüpfen. Indes scheint das obengenannte Blatt doch nicht recht zu wissen, was namentlich von England zu thun sei, und auch andere Blätter, die sonst zu einer Initiative der Gedanken größeren Muth als „Daily News“ zu besitzen pflegen, halten diesmal ebenfalls vorsichtig ihre Meinung über die Politik zurück, die England unter gewissen Eventualitäten im Orient befolgen müsse. Nur der „Star“ giebt einen Rath, und dieser lautet:

„Eine Pflicht wird uns obliegen, nämlich die, die Türkei weder durch unsern Rath noch auf andere Weise irgendwie aufzumuntern. Schon zu viele tapfere Engländer sind dem schwächlichen aller Zoole unserer Diplomatie, der Erhaltung der türkischen Herrschaft in Europa, geopfert worden. Sollte der Versuch erneuert werden, Christenblut zu vergießen, um mohamedanischen Aberglauben zu bereinigen, dann wird es Sache des freien englischen Volkes sein, zu sorgen, daß es weniger idiotische Männer an die Spitze seiner Verwaltung berufe, Männer, deren Streben und Ziele in größerem Einklange stehen mit dem Fortschritte und der sichern Entwicklung des Nationalitäten-Princips und der religiösen Freiheit.“

Man sieht, daß die Summe der Politik der Friedensfreunde eine negative ist, wie sie es stets gewesen. Daß sie im gegebenen Falle Anhang im Lande finden sollte, ist kaum anzunehmen.

Deutschland.

Berlin, 19. Septbr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den Regierungs-Rath Meyer zu Magdeburg zum Ober-Regierungs-Rath und Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten und den evangelischen Pfarrer Lenharg in Minden zum Regierungs- und Consistorial-Rath bei der königlichen Regierung daselbst ernannt, sowie dem practischen Arzt u. Dr. Marcus in Anklam den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Der königliche Bau-Inspcctor Wärtner zu Woldenberg ist in gleicher Eigenschaft nach Berlin berufen worden.

Der Baumeister Paul Müller zu Oppeln ist zum königlichen Landbaumeister ernannt und demselben die technische Hilfsarbeiter-Stelle bei der königlichen Regierung daselbst verliehen worden.

Erinnerungen aus den letzten Tagen in Mähren.

I.

Kaum hatten wir einige Tage in deutschen Dörfern Mährens im Quartier gelegen, so bildete sich ein ganz gemüthlicher Verkehr mit dem vernünftigeren, gebildeteren Theile der Einwohner. Merkwürdiger Weise waren es gerade die Schulmeister, welche zuerst unsere Freunde wurden. Fühlten sie sich angezogen durch den burschiföhen Verkehr, der unter uns herrschte; war es Orang, uns kennen zu lernen oder vielmehr Sucht, etwas von den Zuständen in Preußen zu hören — die Leute wußten es sich selbst nicht zu sagen — aber die Freundschaft w.r bald da; sie begann mit der Vertilgung einiger Skizzen- oder Pflaumengeißelnäpfe, natürlich mit der stereotypen Entschuldigung, man schnappte sonst nie — aber der böse Gast, die Cholera — hm! da sei ein Schnäpsschöpf doch probat. Abends trank man Schey — je nach Belieben ein Getränk von Thee mit Rum oder Rum mit Thee. In M. . . . i schlossen wir mit einem Musterexemplar von Zugenbergießer sogar Bruderschaft. Nur ich schloß mich von seinem „Seit umschlungen, Millionen“ und Bruderschaften unter dem Vorwande aus, ich gehöre einer englischen Gesellschaft zur Ausrottung der Mähren an, denn es seien doch schlechte Kerle. Er sah mich treuherzig an und sagte nur: „Ja, da haben Sie Recht, es sind wirklich schlechte Kerle“. — Er entwickelte uns bald sein System der Jugenderziehung. Zuerst lernten die Knaben die verschiedenen Holzarten kennen. Für Kinder von 6—8 Jahren verwendete er starke Birkenreisler, in Wasser geweichte Trauerbirke, so ein länglich feines Astchen ohne Astknoten ist am besten; für ältere Zöglinge von 8—12 Jahren ist Haselnuß besser, der Stock darf aber nicht zu dick sein; je spröder das Holz, desto geringer die Wirkung. Für noch ältere Knaben ist und bleibt das spanische Rohr am besten. „Brüderlein“, sagte er zu dem neben ihm sitzenden Sergeanten, „Du kannst glauben, ich habe fast alle Holzarten geprißt und sogar oft den Gefährten gefragt, welches Holz besser schmeckt — nur ein einziges Mal wurde ich schwankend zwischen Weichseleiche und Bambus. Ich behielt

aber letzteren bei, den schon jeder Bauer von meinem Amtsvorgänger, meinem Vater, Gott hab' ihn selig! kennt“.

Das ABC bringt er den Kleinen mit der Trauerbirke bei; erkennt der Schüler den Buchstaben nicht, so zählt er ihm die Nummer des Buchstaben gewissenhaft auf und der Bube muß, während er die Zahl sagt, nachher die betreffenden Buchstaben von A an sagen. „Der G-föhl“, schloß er seinen Vortrag, „ist so bedeutend, daß meine Zöglinge die schwierigsten Buchstaben, z. B. F und V, fast am besten kennen“. Mich wollte es freilich bedünken, es sei dies sehr natürlich, weil die Unkenntniß derselben auch die meisten Hiebe nach sich zog. — Von Pestalozzi und Diefierweg hatte er aus ultramontanen Schriften gehört — er bewaerte sie als Schwärmer. Ich rieth ihm, sein System der Pädagogik herauszugeben — er hielt aber wenig von Büchern — er besaß fast keine und wollte noch weniger deren schreiben. — Der Schulmeister hat im Allgemeinen keine Schulen besucht, gewöhnlich erbt das Amt vom Vater auf den Sohn — die Bildung eines Dorfes ist also häufig davon abhängig, ob die herrschende Pädagogik - Dynastie erleuchtet oder beschränkt ist.

Die ältere Geistlichkeit besteht meist aus gutmüthigen Leuten, von den jüngeren waren viele politische Fanatiker. Einer derselben zog sich deshalb auch eine bedeutende Strafe zu, weil er sich erdreistet hatte, auf unsere Truppen mit Steinen zu werfen. Die Bildung ist fast nur Fachbildung, sie steht bedeutend hinter derjenigen der preussischen katholischen Geistlichkeit zurück. Letztere hat durch den Besuch der Universität Gelegenheit, philosophische Vorträge aller Richtungen zu hören; schon der Umgang mit Mitgliedern anderer Facultäten erweitert ihren Blick. Im Olmüzer Priester-Seminar dämmt man jede freie Regung ein und reicht dem Geiste nur die nöthigen Brocken. Deshalb erlangen auch tüchtige katholische Theologen aus preussischer Schule in der Olmüzer Diocese bald das Uebergewicht, sowohl durch Kanzelreden als durch ihre seelsorgerische Thätigkeit.

Das Schulwesen ist fast in allen Beziehungen schlechter organisiert als bei uns. In den Gymnasien werden weniger reale Unterrichts-

Der Baumeister Schüler ist zum königlichen Kreis-Baumeister ernannt und demselben die Kreis-Baumeister-Stelle zu Korys verliehen worden.

Der Musik-Director Heinrich Vellermann in Berlin ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät daselbst ernannt. Der Cantor Richter in Deutmannsdorf ist als vierter ordentlicher Lehrer am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Wunzlau angestellt worden.

Berlin, 19. Sept. [Ihre Majestät die Königin] trifft heute Abend in Berlin ein. Se. königl. Hoheit der Großherzog und der Erbprinz von Sachsen werden Ihre Majestät begleiten. (St.-A.) Der „St.-Anz.“ enthält folgende

Nachweisung

der diezeitigen und feindlichen Verluste an Offizieren und Mannschaften, sowie der erbeuteten Trophäen während des Feldzuges pro 1866, soweit sich solche bis jetzt haben ermitteln lassen.

1) Zahl der Gefangenen und Vermissten:

Preußen und deren Verbündete. Desterreicher u. deren Verbündete.

Offiz. Mann.	Offiz. Mann.
1692 Mann.	a) in diezeitige Gefangenen-Depots eingeliefert 528 35,932
Summa 1696 Vermisste.	b) in diezeitige Lazarette eingeliefert . . . 411 13,935
	Summa 939 49,867
	50,806
	feindl. Gefe.

2) Zahl der Verwundeten und Geblienen:

Preußen und deren Verbündete. Desterreicher u. deren Verbündete.

Offiz. Mann.	Offiz. Mann.
a) Nach den Verlustlisten sind vor dem Feinde geblieben . . . 164 2,573	b) Nach den Lazaretrappporten seitdem an Wunden 2c. gestorben 143 5,454
c) Vor dem Feinde verwundet 562 14,630	

3) Verluste an Geschützen, Fahnen 2c.

Auf preussischer 2c. Seite: Auf feindlicher Seite:

Nichts. 486 Geschütze, 31 Fahnen und Standarten.

Berlin, im September 1866. — **Berlin, 19. Sept.** [Stimmung zwischen Ministerium und Abgeordnetenhaus. — Das Zweiten'sche Amendement.] Ueber der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses lagerte bereits in Etwas die Aufregung und Ungebul, wie sie die bevorstehenden Einzugstage mit sich bringen. Der Festesfreude weichen hier alle Verhältnisse und halb Berlin war schon heute auf den Beinen, um die wirklich großartige Feststraße in Augenschein zu nehmen. Im Abgeordnetenhaus ging es freilich gar nicht festlich her; die Leidenschaftlichkeit in den Debatten flackert nur einmal leicht auf und der Präsident v. Forckenbeck hat Mühe genug, die auswallenden Gemüther zu beschwichtigen. Zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus scheint eine schwüle Lustigkeit plaggreifen zu wollen. Die Regierung will, wie man hört, nichts von ihrer Anleihenforderung ablassen und selbst das viel besprochene Amendement Westen scheint von der Regierung abgelehnt zu werden, wenigstens hat sie sich bis jetzt noch nicht damit befreunden können und erneut treten die Drohungen mit der Auflösung hervor. Es wäre eine solche Maßnahme in diesem Augenblick ganz gewiß doppelt zu beklagen, da die Regierung des inneren Friedens und Einklanges als eines wesentlichen Factors bei der Lösung ihrer schwierigen Aufgaben bedarf und die Auflösung immerhin eine große Aufregung hervorbringen würde. Man wird sich daher die Sache jedenfalls zu überlegen haben. Für morgen erwartet man die Verkündigung einer Amnestie und die Verleihung vieler Orden und Auszeichnungen. — Das oben erwähnte Zweiten'sche Amendement lautet wörtlich:

1. Die die Regierungsvorlage.
2. Der Finanzminister hat der Militär- und Marineverwaltung die nöthigen Geldmittel zu diesen Ausgaben (§ 1) zu überweisen. Dieselben sind, soweit sie nicht aus den verwendbaren Beständen der Generalstaatskasse, aus den Kriegskosten-Einzahlungen und aus dem Staatschatz entnommen oder durch Verwertung verfügbarer Effecten der Staatskasse bereit gestellt werden können, bis zur Höhe von 60 Millionen Thalern im Wege des Credits zu beschaffen.
3. Bis auf die Höhe von 30 Millionen Thaler kann eine verjüngliche Anleihe aufgenommen werden. Der Betrag derselben ist vom Jahre 1868 ab jährlich mit mindestens 1 pCt. zu tilgen.
4. Die die Regierungsvorlage mit folgendem Zusatz: soweit die Anleihe nicht bis zum 1. Januar 1870 durch außerordentliche Kriegsausgaben abgedeckt ist, wird ihr derzeitiger Bestand der Hauptverwaltung der Staatsschulden überwiesen und zur Tilgung von Staatsschulden verwendet.
5. Innerhalb des gesetzlichen Betrages des Credits (§ 2) soweit derselbe nicht durch die Anleihe (§ 3) erschöpft wird, kann die Ausgabe verjünglicher Schatzanweisungen, längstens auf ein Jahr lautend, erfolgen. Derselbe ist durch die Hauptverwaltung der Staatsschulden zu bewirken. Der Erlös der verfügbaren Effecten der Staatskasse ist zur Zurückziehung resp. Einlösung der Schatzanweisungen zu verwenden.

gegenstände gelehrt, in den Realschulen nichts von fremden Sprachen. Im Allgemeinen „studirt“ daher der junge Desterreicher nur soviel in den Unterrichtsanstalten, daß er die Bedingungen erfüllt, welche nöthig sind, um in ein Technikum, eine landwirthschaftliche oder Forst-Akademie, eine Handels-Akademie eintreten zu können oder Hörer an der Universität zu sein. Fast alle Zeugnisse dieser Anstalten befreien ihn vom Militärdienst. Das Eintreten in die k. k. Armee ist das Schreckgeheiß jedes Jünglings, freilich mit vollem Recht, wenn man die Institutionen dieses Organismus in Betracht zieht. Im Ganzen ist der Soldat 8 Jahre fahnenpflichtig, freilich zuletzt als Umlauber; aber er ist keinen Augenblick sicher, denn wenig Jahre sind dagewesen, in denen Desterreich nicht irgend etwas auszufechten oder wenigstens zu demonstrieren hatte. Man fürchtet sich außerdem besonders vor dem süßlichen ungesunden Klima, vor den Stürmen der Theiß und anderer Gegenden Ungarns. — Was nun den Einfluß der ultramontanen Partei auf die Art jeder Schulbildung anbelangt, so stimme ich ganz der Ansicht des Dlmüger Gefangenen in der Sonntags-Nummer Ihrer Zeitung bei. Es ist in der That unglücklich, wie die Geschichtsschreibung corrupt wird; jedes erbärmlichste Bescheid für kleine Kinder bringt schon Erzählungen höchst übertriebener Heldenthaten aus allen Zeiten der habsburgischen Geschichte, sowie andererseits die gemeinsten Herabsetzungen norddeutscher Thaten, besonders der preussischen Fürsten, des großen Kurfürsten, des großen Friedrich 2c.

Das Institut der Gemeindeverwaltung ist ein freieres als in Preußen. In Bezug auf eine Menge von Verwaltungssachen enthält sich die Regierung der Einnischung. Es hat dies freilich den Uebelstand, daß die Verwaltung keine so gleichmäßige als in Preußen; es hebt aber den Bauer in moralischer Beziehung, es verschafft ihm Interesse an den Gemeinde-Angelegenheiten. Leider stehen sich an den meisten Orten die deutsche und die geistliche Partei stets in wildem Principienkampfe gegenüber. Die Urwähler, die beständigen 25 Jahre alten Männer wählen die Gemeindeverwaltung, diese wählt ihren Vorsteher und zur Assistenz einen Gemeinderath. Beide müssen von der Regierung bestätigt wer-

den und in welchem Betrage neue Schatzanweisungen an Stelle der eingeldsten ausgegeben werden dürfen, bleibt den bei der gesetzlichen Feststellung des Staatshaushalts-Stats zu treffenden Bestimmungen vorbehalten. Die Zinsen 2c. wie in der Vorlage.

§§ 6 und 7 wie in der Regierungsvorlage.

[Der designirte preussische Gesandte für Wien, Frhr. v. Werther], ist nach der „Staatsb.-Ztg.“ bei seiner vor wenig Tagen erfolgten Abreise angewiesen worden, sich über die Gründe verschiedener hier sehr mißfallenen Maßnahmen des wiener Hofes Aufschluß zu erbitten. Es handelt sich nämlich einerseits um die Anweisung, wonach diejenigen österreichischen Regimenter, deren Inhaber Mitglieder des königlich preussischen Regentenhauses oder demselben befreundete Fürsten waren, sich in der Folge lediglich nach ihrer Nummer, mit Hinweglassung des Namens des Inhabers, zu benennen haben, andererseits um die Schreiben derjenigen Erzherzöge an den König, in denen sie die Niederlegung ihrer Inhaberschaft preussischer Regimenter anzeigen.

[In dem Besinden des Ministerpräsidenten] hat sich, wie die „Nordb. A. Z.“ hört, seit vorgestern eine Besserung gezeigt.

[Generalconsul Schramm] aus Mailand ist seit acht Tagen hier. Er soll, nach der „Ref.“, geneigt sein, sein Generalconsulat mit einer andern Stelle zu vertauschen.

[Hauptmann v. Mirbach], bekannt vom Maiaufstande in Elberfeld, ist, nach dems. Bl., von Athen, wo er ansäßig ist, zum Besuche hergekommen.

[Die einjährigen Freiwilligen.] Während des soeben beendeten Krieges sind bei den Truppen junge Leute als Freiwillige eingetreten, welche hierzu noch nicht verpflichtet waren. Da es nach dem nunmehr unerwartet schnell erfolgten Friedensschluß vielen derselben wünschenswerth sein wird, zur Wiederaufnahme ihrer Studien von den Truppen entlassen zu werden, so sind jetzt, wie die „Spen.-Ztg.“ meldet, von Seiten des Kriegsministeriums im Einverständniß mit dem Minister des Innern die Truppenbefehlshaber ermächtigt worden, diejenigen Freiwilligen, welche solches zur Erreichung des oben erwähnten Zweckes wünschen, wieder zu entlassen, in welchem Falle den Entlassenen die bereits abgelaufene Dienstzeit auf ihre spätere Militärpflicht angerechnet werden soll. Der Minister-Erlaß ist vom 11. d. M.

[Sieges-Medaille.] In der Verlags-Buchhandlg. von C. S. Liebrecht in Berlin sind zwei niedliche Erinnerungen an die jüngsten glorreichen Kämpfe unserer tapferen Armee erschienen: eine „Sieges-Medaille“ und ein „Schlachten-Album“. Die „Sieges-Medaille“, von dem akademischen Künstler König geschnitten und in feinstem Britannia-Metall vorzüglich geprägt, zeigt auf der Aversseite Borussia als Minerva mit der Umschrift: „Mit Gott für König und Vaterland“; auf der Reversseite den preussischen Adler von Trophäen und einem Eichen- und Lorbeerzweig umgeben, mit der Umschrift: „Erinnerungen an die glorreichen Siege 1866“. Beim Designen der kaiserlich-königlichen Medaille entfallen sich, als zusammenhängende Kette, acht vom Kaiser Kaiserin, Sohn, sehr hübsch componirt und gezeichnet, in sauberem Farbendruck und Medaillenform im lithographischen Atelier von Ernst Wunisch ausgeführte Miniatur-Schlachtenbilder der Hauptschlachten des letzten Feldzuges: bei Nachod, Langensalza, Stalitz, Gitschin, Königgrätz, Mährenburg und Wagram. Auf der Rückseite derselben befinden sich die telegraphischen Schlachtenberichte. Trotz der Kleinheit der Darstellung sind die Porträts Sr. Maj. des Königs und der königlichen Prinzen unerkennbar. Se. Majestät der Königin hat die Allerhöchstdemselben überdies die Siegesmedaille in Gold betragt 1 Thlr., der des „Album“ 15 Sgr. Wir glauben, daß sich diese hübsch ausgeachteten und künstlerisch ausgeführten Erinnerungen an die Thaten unserer Armee umso mehr eines allgemeinen Beifalles erfreuen werden, als dieselben in kleinsten Formate ein ziemlich vollständiges Bild des Feldzuges von 1866 geben.

[National-Dank.] Die am 31. August stattgefundene Revision des National-Danks hat ein Vermögen von 162,000 Thlrn. nachgewiesen. Da nun die Zahl der Veteranen aus den Jahren 1813—15 immer mehr abnimmt, so daß sie in nicht zu ferner Zeit wohl ganz verschwinden dürfte, so ist der Vorschlag gemacht worden, das Vermögen alsdann der National-Invaliden-Stiftung zuzuwenden.

Stettin, 19. Sept. [Der Kurfürst von Hessen.] Heute Morgen 8 Uhr hat der Kurfürst von Hessen mittelst Ertztrages nebst Gefolge und Dienerschaft unsere Stadt verlassen. Derselbe begibt sich von hier aus zunächst nach Dresden, um von da aus wahrscheinlich eine Reise nach der Schweiz anzutreten. Bei der Abreise von hier verabschiedete sich auf dem Bahnhof zugleich der General-Lieutenant von Nahmer, welcher Seitens der preussischen Regierung dem Kurfürsten als Begleiter beigegeben war. (N. St. Z.)

* **Posen, 18. Septbr.** [Einzug.] Unsere Stadt hat dem commandirenden General des 5. Armee-corps, v. Steinmetz, welcher auf Wunsch des Königs den Einzugsfeierlichkeiten in Berlin beizuwohnt, einen besonderen festlichen Empfang bereitet. Der Sieger von Nachod und Stalitz war gestern, der an ihn ergangenen Einladung folgend, hierher gekommen. Alle Straßen prangten im festlichen Schmucke, auf dem Bahnhof und in der Wohnung des Geehrten erfolgten Begrüßungen Seitens der königl. wie der städtischen Behörden, und die Theilnahme der Bevölkerung war eine ungemein lebhaft. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof von dem Oberpräsidenten v. Horn Namens der Provinz in gebaltvoller Ansprache begrüßt, antwortete Se. Excellenz eingehend; ebenso auf eine Adresse der städtischen Behörden. Abends fand zu Ehren des Generals ein solenner Fackelzug statt, bei welchem der Gefeierte auf die Ansprache des Bürgermeisters Kohleis etwa folgendes erwiderte: „Der Tag der Rückkehr in diese Stadt habe für ihn erbebend schön begonnen, so schön endige derselbe auch. Die Huldigungen, welche die Stadt ihm darbringe, bringe sie zugleich sich selbst dar; denn sie gelten ihm als dem Führer

den, wir würden sie Scholz und Gerichtsschreiber nennen. Die Vorsteher sind meistens Bauern, die die Welt etwas kennen gelernt und irgendwo „studirt“, d. h. etwa unsere Quinta des Gymnasiums besucht haben. Sie sind meist etwas absolutistisch und bewahren besonders bei längerer Amtsdauer eine große Würde. Sie sprechen nur selten, meist dictatorial. Ich lerne ein Exemplar kennen und mache ihn auf vielerlei Uebelstände, besonders auf den schlechten Straßenbau im Dorfe aufmerksam; es sei so schönes Wegebaumaterial in der Nähe, die Dorfstraße müßte binnen Kurzem eine Musterstraße werden. „Das geht nicht“, sagte er, „die Straße wird einmal nicht anders, wir haben es schon oft probirt.“ So rechtshaberisch sind alle diese Vorsteher oder Bürgermeister, wie sie sich auch nennen; es sind mehr „Hab' recht's“, als „Gib' recht's“.

Fast in allen Gemeinden findet man Tafeln: Das Betteln in diesem Dorfe ist auf das Strengste verboten. Die Schaaren von Strolchen kümmern sich darum nicht im Mindesten. Es ist sicher richtig, daß durch den Krieg Manger gezwungen worden ist, das Mittel Anderer anzusehen, aber, wie mir erzählt wurde, ist auch sonst die Zahl der Landstreicher enorm groß. Es sind darunter viele Leute, die gar keine Veranlassung zum Betteln haben. Sie haben ein Handwerk gelernt, sind stark und kräftig, aber sie wollen nichts thun. In den Wirthshäusern finden sich Abends häufig 10—20 solche Individuen ein, die sich dann nach allen Richtungen der Windrose zerstreuen. Das interessanteste Exemplar dieser Sorte war ein Parasol- und Paraplué-Vorfertiger aus Wien. Seine Industrie war, wie er sagte, über ihn hinweggeschritten, die Maschinen hatten seine Existenz zertreten. „D könnte man sie vernichten und zur guten alten Zeit der Familienhülfe zurückkehren! Alles ist nichts als Schwindel, billig, aber unsolid. Man hat mich als unbrauchbar aus den Werkstätten fortgejagt, und doch habe ich ein Recht zu leben. Viele haben nichts gelernt, haben auch nie gearbeitet und haben Geld — durch Glück, durch Erbschaft. Sind sie nicht verpflichtet, einen Theil des Gutes der armen, unschuldig heruntergekommenen Menschheit zurückzugeben? Man sagt, es sei verächtlich,

des 5. Armee-corps und damit dieser Armee, die ihren Stamm in der Provinz Posen habe, — dieser Armee, der er die Anerkennung zollen müsse, daß sie ihre Schuldigkeit auf dem Schlachtfelde gethan habe. Wo das Volk in Waffen so thätig sich bewiese, müsse ein kräftiger Stamm vorhanden sein, ein Geist im Volke wohnen, der für die hohen Interessen des theuren Vaterlandes, für seinen König begeistert und opferfreudig zu jeder Zeit eintreten werde. Dieses herzliche Einverständniß zwischen ihm und dieser Stadt gewähre ihm große Freude, und darum „ein Hoch“ der Provinz und Stadt Posen.“ Der festliche Einzug unserer Truppen wird am 20. erfolgen.

Königsberg, 15. Sept. [Preßproceß.] In der Sitzung der Criminal-Deputation des hiesigen königl. Stadtgerichts am Donnerstag wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit wider den hiesigen Buchhändler Richter wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Die Staatsanwaltschaft beantragte, auf sechsmonatliche Gefängnißstrafe zu erkennen. Der Gerichtshof setzte eine dreimonatliche Gefängnißstrafe gegen den Angeklagten fest. Die Anklage in diesem Proceß bezog sich auf die unlängst bei Richter von der Polizei mit Beschlage belegte Caricatur „Germanias Ritter“, die Richter an seinem Schaufenster aufgestellt hatte. Letzterer wandte ein, es könne hier nur der § 50 des Preßgesetzes plaggreifen. Die Caricatur erschien bei Jode in Chemnitz. (R. S. Z.)

Königsberg, 18. Sept. [Der Director der landwirthschaftlichen Akademie Waldau, Deconomiarth Wagener, fordert die Redaction der „R. S. Z.“ auf, die Notiz wegen der Zuhörerzahl dahin zu berichtigen, daß gegenwärtig sich nicht ein, sondern kein Zuhörer auf der Akademie befinde, da augenblicklich Ferien seien. Herr Wagener fügt dann hinzu: Im Anfange des verfloffenen Sommer-Semesters befanden sich auf der hiesigen Akademie 11 Zuhörer und noch 4 andere waren als solche angemeldet. Letztere traten, wahrscheinlich wegen des bereits in Aussicht stehenden Krieges, nicht ein. Bei dem Ausbruche des Krieges wurden 5 militärpflichtige Akademiker zur Armee eingezogen; es verblieben mithin für den Rest des Sommers 6 Zuhörer.“

Hannover, 17. September. [Tod des Herrn v. Malortie.] — Wahlen zum norddeutschen Reichstag.] Die „Weserzeitung“ berichtet: Der Kammerherr Hermann von Malortie, ein Bruder des Oberhofmarschalls, ist am 14. d. M. gestorben. Er war kurz nach der Schlacht von Langensalza dorthin zur Pflege der Verwundeten abgegangen, verfiel in eine gefährliche Gehirnkrankheit und wurde nach Göttingen gebracht, wo der Tod seine mehrwöchigen Leiden beendete. — Befuß der Wahlen zum norddeutschen Reichstag hat der Magistrat den Vorschlag an die Oberbehörden gerichtet, an einem Tage hier die Wahlen vollziehen zu lassen und die Stadt zu dem Zwecke in 36 Districte zu theilen. Die 20 Bürgervorsteherbezirke im innern Stadtgebiete würden eben so viel Wahlbezirke bilden, während die vier sehr ausgedehnten Außenbezirke in 16 Wahlkreise zerfallen würden.

Altona, 19. Sept. [Marine.] Einer Mittheilung der „Alton. Nachr.“ zufolge waren über das aufgelöste Dileggesschader die nachfolgenden Bestimmungen getroffen: Die „Arcona“ und „Gertha“ werden außer Dienst gestellt; die „Augusta“ und „Victoria“ gehen zunächst nach Bremerhaven und dann nach Danzig, wo ihre Ausrüstung erfolgt. Die „Gazelle“ ist für das Mittelmeer bestimmt. Die „Coreley“ bleibt in Bremerhaven. Der „Cyclop“ geht nach Stralsund und wird daselbst außer Dienst gestellt.

Δ V Von der Eider, 18. Sept. [Preuß. Sympathien der Schleswiger. — Eine apenrader Adresse an das preuß. Abgeordnetenhaus.] Es ist ein unantastbares Factum, daß die Sympathien der Bewohner des Herzogthums Schleswig in preuß. Richtung in entschiedenem Wachsen begriffen sind. So hat die am Sonntag in der Stadt Hadersleben mit Beziehung auf das Verbleiben ganz Schleswig-Holsteins bis nördlich an die Königsau in Deutschland neuerdings ein rühmliches Zeugniß dafür abgelegt. Mehrere hervorragende Männer, die früher der streng augustinburgischen Richtung angehörten, erklärten frei heraus, daß sie jetzt in Folge der veränderten politischen Situation mit Leib und Seele preussisch wären, und die Versammlung beschloß schließlich einstimmig folgendes Telegramm an Se. Maj. den König von Preußen: „Die heute in Hadersleben versammelten Nordschleswiger bringen Ew. kgl. Majestät ein neunmal wiederholtes Lebehoch, indem sie den sehnlichsten Wunsch hinzufügen, daß die Herzogthümer von der Eibe bis an die Königsau unter dem ruhmreichen Scepter Ew. Majestät vereinigt werden mögen.“ — Die Bewohner der schleim. Stadt Apenrade haben an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe gerichtet, in welcher sie für den Fall der unumgänglichen Nothwendigkeit einer Abstimmung in der nordschleswigschen Frage die Hinzuziehung der sämtlichen Bewohner des Herzogthums Schleswig befürworten.

Löbder, 17. Sept. [Dänische Versammlung. — Dänische Agitation.] Nach Mittheilung von Theilnehmern an der gestern stattgefundenen großen Versammlung in Hadersleben sind daselbst zwischen 600 und 700 auswärtige deutschgesinnte Nordschleswiger zusammen gewesen. Gleichzeitig haben auch die 47 nordschleswiger Dänen, welche kürzlich in Berlin gewesen sind, sich daselbst zusammengefunden, um für sich in einem Locale ihre Interessen zu verfolgen. Beide Versammlungen sollen Sr. Majestät dem Könige Wilhelm per Telegraph einen Gruß übersandt haben, aber ohne Antwort geblieben sein. Der Gesamteindruck, den die auswärtigen Deutschen empfangen haben, ist der, daß die deutsche Bevölkerung Haderslebens sich in einer

Almosen zu nehmen, nein! das Almosen ist nur ein Tribut an das Glend. Wer hat das Geld der Reichen erworben? Der Arme. An ihn muß es zurück, gutwillig oder“ — das Auge des Redners flammte — leider war die Erscheinung des socialistischen Revolutionärs so lächerlich, daß wir Alle laut auslachten. Aber ich dachte lange nach: Was wir gehört, war der Communismus in der nacktesten Form, enthielt in der Brust eines verkommnen Bettlers, der sein Nichts fühlen sollte. Wie aber, wenn dieselben Gedanken in der Brust des Arbeiters entständen, der ringt und kämpft und es zu nichts bringt?

Hier steht bei den schrecklichen finanziellen Zuständen nur das momentum agens — der Hunger oder ein fanatischer Leiter. Bei Leuten, denen es schlecht geht, werden Utopien immer bereitwillig Aufnahme finden, sie appelliren auch zur Verwirklichung derselben an die Gewalt.

[Murawiew f.] Am 11. d. M. ist General Michael Murawiew in Folge eines Schlaganfalles gestorben. Geboren war derselbe zu Moskau im Jahre 1793. Nachdem er 1810 in den Militärdienst getreten und im Generalrath der Kaiserlich-Russischen Armee verwandt worden war, wurde er 1819 vom General Permoloff an den Schah von Persien nach Agha geschickt. Während des Krieges mit Persien zum Generalmajor befördert, zeichnete er sich 1828 vor Kars und 1829 vor Kaba rühmlich aus. Im Kampfe gegen die polnische Revolution 1830 trug er viel zur Entscheidung der Schlacht bei Kalimierz bei und ward deshalb zum Generalleutnant ernannt. Bei der Einnahme von Warschau commandirte er den rechten Flügel der russischen Armee. Im Jahre 1832 hatte er mit Mehemet Ali von Egypten über die Einstellung der Feindseligkeiten zu unterhandeln und 1835 ward er Oberbefehlshaber des 5. Armee-corps. Schwere Unordnungen wegen, die in diesem Corps vorgekommen, fiel er 1838 in Ungnade und erst 1848 kam er wieder zum Vorschein als Mitglied des Kriegsrathes und Commandeur der Garde-Grenadiere. Nach dem Krimkrieg 1854 trat er an die Spitze der Kaiserlich-Russischen Armee, bis Fürst Waparsinski ihn ablöste. Welche Rolle er in der letzten Zeit gegen die Polen gespielt, ist noch in der Erinnerung. Sein letztes Amt war der Vorsitz in der Criminal-Untersuchungs-Commission gegen Karakofow und Complicen.

[Druckfehler-Berichtigung.] In dem Festgebieth „Zum 18. September“ von Hugo Söderström muß es in Strophe 1, Zeile 2 statt „längst erwählte Lieder“ heißen: „längst erwählte Lieder“.

sehr gedrückten Stimmung befindet. So hat man z. B. nicht gewagt, der freudigen Stimmung des Augenblicks durch Aushängung von Flaggen Ausdruck zu geben; die Schleswig-Holstein-Melodie öffentlich zu spielen, ist den Musikern gefährlich erschienen. — Beim schließlichen Abmarsch nach dem Bahnhofe ist an Gesicht und dergleichen Belästigungen kein Mangel gewesen; kurzum: die dänische Agitation soll sich recht breit gemacht haben. — Daß die Deutschen in Hadersleben sich gedrückt fühlen, mag Niemand wundern. Sie sind ja über ihr Schicksal in völliger Ungewißheit und würden als bekannte Deutsche bei einem Rückfalle an Dänemark unter der neuen Regierung bei ihren neuen Landsleuten es nicht aushalten können, während die Dänen im entgegengesetzten Falle weder von der deutschen Regierung noch von der Bevölkerung irgend welchen besondern Druck zu befürchten haben. (S. N.)

Wiesbaden, 16. Sept. [Die nassauischen Offiziere.] Wie die „Mittelr. Z.“ vernommen, wird bei Weitem der größte Theil von Offizieren der ehemaligen herzoglich nassauischen Brigade darauf eingehen, nunmehr in königlich preussische Dienste zu treten und sich nicht pensioniren lassen. Es soll beschloffen sein, das vormalige nassauische Militär, wenn es nach preussischem Muster reorganisiert sein wird, unter Führung von ausschließlich preussischen Offizieren in dem Landestheile Nassau zu belassen; hingegen würden die vormaligen nassauischen Offiziere sämtlich Regimentern zugetheilt werden, welche in andern preussischen Provinzen garnisoniren.

17. Sept. [Der Bürgerausschuß] hat heute einstimmig beschloffen, den Adressen des Gemeinderathes an den König von Preußen und den Ministerpräsidenten Grafen Bismarck, welche die Zustimmung zur Aufnahme des nassauischen Landes in den preussischen Staatsverband ausdrücken und die Wahrung der hierdurch in Frage gestellten besondern Interessen unserer Stadt bezwecken, beizutreten. Die Deputation, welche diese Adressen zu überreichen hat, besteht neben dem Bürgermeister aus drei Mitgliedern des Gemeinderathes und drei Mitgliedern des Bürgerausschusses. Der Civilcommissar Landrath v. Dieß hat sich in entgegenkommender Weise erboten, die Deputation in Berlin anzumelden und solche vorher bei sich zu empfangen. (Rf. Z.)

Δ Hamburg, 18. September. [Rückkehr der ersten Hamburger Truppen.] Adresse hiesiger Nordschleswiger nach Berlin. — Der „Altonaer Mercur.“ Die ersten Hamburger Truppen (das 1. Infanterie-Bataillon) sind heute via Frankfurt, Kassel, Hannover und Harburg zurückgekehrt. Sie wurden mit Kränzen und Blumen beschenkt, allein ein officieller festlicher Empfang hat nicht stattgefunden. — Mehr als hundert hier domicilirte Nordschleswiger haben heute zum Zwecke der Erhaltung des ganzen Herzogthums Schleswig für Deutschland eine Adresse an Sr. Maj. den König von Preußen abgefaßt. — Dem Vernehmen nach wird der „Altonaer Mercur.“, dem bekanntlich unlängst von Seiten des Schleswig-Holsteinischen Oberpräsidiums das Forterschreiben verweigert wurde, alsbald wieder herausgegeben werden. Freiherr von Zedlitz soll geltend gemacht haben, daß die Tagespresse in den annectirten Staaten seiner ungewöhnlichen Strenge unterzogen werden dürfe; darauf hin soll dann die Freigabe des „Mercur.“ decretirt werden, jedoch wird der Redacteur des Journals (Herr Poel in Altona) wahrscheinlich einen Redaktionswechsel eintreten lassen müssen.

Dresden, 18. Sept. [Der preussische Kriegsminister von Roon] war in den letzten Tagen hier anwesend und wird dies mit der bevorstehenden Uebergabe des Königseins in Verbindung gebracht. Derselbe soll, wie man hört, Ende dieser oder Anfang nächster Woche erfolgen. Auf der Festung ist man bereits mit dem Einreihen verschiedener während der Kriegsdauer vorgenommenen Befestigungsarbeiten beschäftigt. Hier erzählt man, daß der Königseins künftig eine gemischte, preussisch-sächsisch, Befestigung erhalten solle. (D. N. Z.)

Gotha, 17. Sept. [Die gothaischen Truppen.] Heute fand der feierliche Einzug der gothaischen Truppen statt. Die Stadt war festlich geschmückt und mit Menschen überfüllt, da namentlich vom Lande Tausende herbeigeströmt waren, um dem Schauspiel beizuwohnen. Das mit Eisenkränzen geschmückte Regiment, von dem Herzog in Person geführt, zog unter den Klängen der Musik und zahlreich mit Blumen und Bouquets beworfen, auf den Markt, wo der Bürgermeister eine Ansprache an den Herzog hielt, welche derselbe mit einem Hoch auf die Stadt Gotha erwiderte. Abends war die Stadt erleuchtet und wurde den Soldaten auf dem Schützenhof auf Kosten der Stadt ein Festmahl gegeben. Die „Goth. Z.“ fügt hinzu, daß in Anerkennung der im gegenwärtigen Feldzuge bewiesenen Bravour die 2. Compagnie den Vorzug genießen soll, dem am 20. d. Mts. in Berlin stattfindenden Empfange der preussischen Truppen beizuwohnen.

Meiningen, 16. September. [Der Herzog.] Aus sicherer Quelle erfahren wir (meldet unter'm Heutigen die Hildburghäuser „Dorfztg.“), daß der Herzog den Beschluß gefaßt habe, zu Gunsten des Erbprinzen abzudanken, und daß hiervon bereits vor einiger Zeit die Mittheilung nach Berlin gemacht sei. Es werden gegenwärtig Verhandlungen geführt, um die dazu erforderlichen Feststellungen zu treffen, und dürfte dem Abschluß in Kurzem entgegenzusehen sein.

Greiz, 15. Septbr. [Stimmung für Preußen.] Noch verlautet nichts über den Friedensschluß zwischen Preußen und Ruß alterer Linie; noch liegen hier preussische Occupationstruppen, mit denen jedoch die Bürgerchaft auf dem besten Fuße lebt. Aber auch jene höheren Kreise, in denen man vor einigen Monaten noch die österreichisch-sächsischen Waffen mit Siegeslorbeer zu schmücken hoffte, gehen jetzt, wenn auch widerwillig, mit dem preussischen Winde, und es herrscht so wenig Scheu und Scham, daß man jetzt mit Ostentation mit den Occupationstruppen fraternisirt, wo man noch vor Kurzem Preußen und sein Heer lästern zu müssen glaubte, um sich nach oben angenehm zu machen. Sein oder Nichtsein — das ist die Frage. Ausgesprochen muß es werden, daß die große Mehrheit aller vom Volke unabhängigen Bürger die Einverleibung in den preussischen Staat hofft und wünscht und Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt um ihr Schicksal beneidet. Und doch ist es vielleicht unser einziges Unglück, daß unser Ländchen nicht so liegt, um bequem verwendet und verworthe zu werden. Was soll Preußen in der That mit dem siebenquadratischen Ländchen anfangen? Wäre dem Königreich Sachsen das Schicksal Hannovers beschieden, dann würde es um unsere Hoffnungen besser stehen. Wir können, nach unseren Verbindungen mit Sachsen wenigstens zu urtheilen, versichern, daß dort in neuerer Zeit ein großer Umschwung zu Gunsten der Einverleibung Sachsens in den preussischen Staat sich vollzogen. Allein die Zeit scheint jetzt noch nicht gekommen zu sein, wo der Kleinstaaterei die letzte Hilfe angethan wird. Nichtsdestoweniger tröstet man sich damit, daß diese Zeit nicht lange mehr ausbleiben wird, und daß bei dem nächsten Stoß auf deutscher oder europäischer Erde die Kleinstaaterei als reife Frucht dem preussischen Staate in den Schooß fallen werden. Denn es steht auch hier die Ueberzeugung fest, daß die Geschichte unseres großen Vaterlandes mit Macht nach dem Einheitsstaate zutreiben, und das, was soeben geschah, nur der erste Act des großen Schauspiels war, in welchem die Souveränen der Kleinstaaterei zum größeren Theil niedergerissen werden, um einer größeren nationalen Handlung dereinst Raum zu geben. An die solide Existenz eines Bundesstaates, in welchem das Prunkthum Ruß alterer Linie mit dem Königreich Preußen Arm in Arm das Jahrhundert in die Schranken

fordert, mag Niemand glauben, der Augen zu sehen und Ohren zu hören hat. Denn bei aller gepriesenen Liebe zu den „historischen Eigenheiten“ des Ländchens macht leider zuviel von oben und unten uns den Eindruck der Spottgeburt. (N. Z.)

Darmstadt, 18. Septbr. [Proclamation.] Soeben wird hier folgende Proclamation veröffentlicht:

An Mein treues Volk! Die Ereignisse eines Krieges, des traurigsten, der gedacht werden kann, weil er ein Bruderkrieg war, hatten mich gezwungen, mein Land zu verlassen. Aber Mein Herz war stets bei Meinem guten Volke, und alle Drangsale, die Mein Volk zu ertragen, alle Opfer, die es zu bringen hatte in einem Kampfe, den wir für eine gerechte Sache zu führen glaubten, habe Ich auf das Tiefste mit ihm empfunden. Der Friede ist hergestellt und Ich kehre zurück in das Vaterland, mit dem Ich in gegenseitiger Treue verbunden bin. Ich habe schmerzliche Zugeständnisse machen müssen, um Meinem Heffen den Frieden wiederzugeben. Einzelne Landestheile mußten von Mir abgetrennt werden. Mögen die Bewohner derselben Meiner freundschaftlichen Gedanken und ihrer neuen Regierung mit Vertrauen und Liebe entgegenkommen. Mögen sie unter dieser neuen Regierung so glücklich sein, wie Ich sie zu machen aufrichtig bemüht war. Die alte Treue, der alte Muth Meiner wackeren Heffen hat sich im bürgerlichen Leben, wie auf dem Schlachtfelde, in den ersten Augenblicken der verfloffenen Monate glänzend bewährt. Ich danke Meinem Volke, Meinen Truppen, Meinen Beamten für das, was sie für das Vaterland und für Mich gethan haben. Ich danke insbesondere den edlen Männern und Frauen, welche durch Werke der aufopfernden Menschenliebe das Loss der Verwundeten, der Kranken und Nothleidenden erleichtert haben. Die Erinnerung daran gewährt Mir Trost für die Vergangenheit, Muth und Vertrauen in die Zukunft bei dem schweren Werke, welches vor uns liegt. Wir haben nicht bloß die Wunden zu heilen, welche der Krieg unserm Heffen geschlagen hat, wir haben auch mit der Neugestaltung unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes in einer die gerechten nationalen Ansprüche befriedigenden Weise zu beginnen. Der alte Rechtsboden, auf dem wir hätten fortbauen können, ist zusammengebrochen. Wir müssen nun die Vervollkommenung des durch die Macht der Thatfachen geschaffenen neuen Rechtszustandes zum Gegenstande unserer Sorge machen. Mein eifriger Wunsch war, den Bund, welcher dormalen den Norden Deutschlands umfaßt, auf das ganze große Vaterland ausgedehnt zu sehen. Rücksichten, deren Befolgung nicht in Meiner Macht liegt, standen bis jetzt der Erfüllung Meines Wunsches entgegen. Aber wie Ich stets seit Meinem Regierungsantritt neben dem Wohle Meines heissigen Landes, das Glück und die Größe des gemeinsamen deutschen Vaterlandes und die Kräftigung des dasselbe umschließenden Bundes angestrebt habe, so werde Ich auch für die Zukunft dieses Ziel nicht aus dem Auge verlieren. Ich rechne dabei auf das Vertrauen und die Unterstützung Meines guten und bewährten Volkes.

Worms, 17. September 1866.

Ludwig.

München, 17. September. [Der Großherzog von Hessen] ist mit seinem gesammten Gefolge heute nach Darmstadt zurückgekehrt, nachdem die im Friedensvertrage zwischen Preußen und Hessen stipulirte Kriegskostenentschädigung von 3 Millionen Gulden durch die Bank in Darmstadt und durch v. Erlanger und Söhne in Frankfurt für Rechnung der großherzoglichen Staatskasse in Berlin erlegt worden ist. Frhr. v. Schrend, Baierns letzter Bundestagsgeandter, wird bis auf Weiteres in Pension treten und seinen Wohnsitz in München nehmen. (N. N. Z.)

Oesterreich.

Prag, 17. September. [Die Preußen] ziehen morgen Nacht um 10 Uhr ab; die österreichischen Truppen kommen übermorgen Früh an; die preussische Civilverwaltung verbleibt einstweilen wegen der Geschäftsabwicklung, besonders der Abrechnung mit den Bahnen. Die preussische Post ist aufgehoben. Nach einem Telegramme ist das ehemalige Reichsrathsmittelglied Herr Brosche in Radolz an der Cholera gestorben.

Prag, 17. September. [Ereisse.] Heute und gestern haben Pöbeleere gegen Käufer preussischer Verpfeßartikel stattgefunden. Die Ereisse dauerten bis halb acht Uhr Abends, wo der Regen die Haufen auseinandertrieb. Durchpassirende Juden wurden gebrandschagt und mißhandelt. Man befürchtet anlässlich des morgigen jüdischen Verpfeßungsabends größere Ereisse.

Niederlande.

Haag, 17. Sept. [Thronrede.] Der König hat heute die Session der Generalstaaten eröffnet und in der Thronrede u. A. gesagt: „Trotz des Krieges, der ganz nahe an unsern Grenzen ausbrach, hat das Land nicht aufgehört, die Segnungen des Friedens zu genießen. Unsere Beziehungen zu den fremden Mächten sind die besten geblieben. So befriedigend insofern dies auch sein mag, so muß unsere nationale Existenz ihre feste Stütze doch, nächst Gott, in sich selbst finden. Daher habe Ich mit Freuden in der Errichtung der Freiwilligen-Vereine einen Beweis des Geistes erblickt, der die Nation beseelt. Die Finanzlage ist befriedigend.“

Belgien.

Brüssel, 17. Sept. [Vertagung.] In Erwägung des öffentlichen Gesundheitszustandes in Brüssel hat die Regierung, im Einklang mit dem Gemeinderath, beschloffen, die Nationalfeste bis zu einer später festzusetzenden Zeit zu verschieben. — Die kirchliche Todtenfeier zum Andenken an die für das Vaterland gestorbenen Bürger wird am 24. d. Mts. des Morgens um 11 Uhr in der St. Michel- und Gudula-Kirche gehalten werden.

Frankreich.

* **Paris, 17. Sept.** [Die Presse über das Lavalette'sche Rundschreiben.] Das Circularschreiben des Herrn v. Lavalette'sche an die Repräsentanten Frankreichs im Auslande wird heute von fast allen Journalen besprochen. Mit Ausnahme des „Pays“ legen es alle sehr friedlich aus. Das genannte Blatt will nämlich wissen, daß die Phrase: „Frankreich kann nur solche Territorial-Veränderungen wünschen, welche seine mächtige Cohäsion nicht stören“, dahin zu verstehen sei, daß „Frankreich die Territorial-Vergrößerungen wünsche muß, die seine mächtige Cohäsion verstärken können“. Ihm zufolge ist dieses mehr, als eine Phrase; es ist ein Beschluß. „Frankreich“, so meint Herr Granier de Cassagnac, der diesen Artikel unterzeichnet, rechne darauf ohne Ungebuld, aber mit Vertrauen. In allen Fragen, welche die Sicherheit und Ehre des Vaterlandes interessieren, läßt es dem Kaiser die Wahl der Mittel und der Stunde.“ In wie weit die Auslegung des „Pays“ begründet ist, läßt sich schwer sagen. Doch kann man nicht leugnen, daß das Circularschreiben des Herrn v. Lavalette wenig im Einklange ist mit dem, was der Kaiser in seinem Briefe vom 11. Juni 1866 sagte. Die legitimistische „Gazette de France“, welche dieses besonders hervorhebt, meint noch, daß das Circularschreiben die deutsche Nationalität anerkenne; sie begreift dieses, aber sie findet es unbegreiflich, daß dasselbe Preußen sich vergrößern läßt, aber eine Ausdehnung der französischen Grenze nicht als Princip aufstellt. Eben so ungehalten, wie die „Gazette de France“, ist die ganz anti-preussische „Presse“. Sie tröstet sich aber damit, daß versprochen wird, Frankreich werde seine Armee einer Reorganisation unterwerfen. Sie hält dieses für unumgänglich notwendig, damit dasselbe seinen Einfluß in Europa bewahre; denn ohne denselben würde das Princip der Freiheit und der Gerechtigkeit auf diesem alten Continente zu Grunde gehen. Die „Patrie“, die bekanntlich, und aus leicht erklärlichen Gründen, immer mit Energie für Preußen eingetreten ist, spendet dem Circularschreiben das größte Lob. Sie macht besonders auf den Charakter aufmerksam, welcher dasselbe vor anderen diplomatischen Actenstücken auszeichne. In demselben — meint sie — richte Frankreich nicht mehr seine Worte an die Fürsten, sondern an die Völker, mit denen es in

directe Beziehungen trete. Dieses geht übrigens auch schon daraus hervor, daß es das Datum des 16. trägt und bereits am 17. veröffentlicht wurde. Das ist jedenfalls gegen jeden Gebrauch. Auch fällt es auf, und das „Avenir National“ betont dies sehr stark, daß man nicht die Ankunft des Herrn de Moustier abgewartet hat, um das Circularschreiben zu veröffentlichen, und diesem so zu sagen in seinem Anteporgreifen hat. Das „Avenir National“ besorgt dies nicht; es findet, daß es doch zu absolut und zu wenig parlamentarisch ist. Der „Temps“, der bekanntlich ebenfalls sehr anti-preussisch ist, sagt wenig über das Circular; es fällt ihm nur auf, daß darin England mit keinem Worte gedacht werde. Die „Liberté“ benützt das Actenstück, um wieder einen Girardin'schen Angriff gegen die stehenden Heere vom Stapel zu lassen, obgleich sie zu gleicher Zeit sehr scharf die in dem Rundschreiben angeordnete Gefahr betont, welche Europa von Nordamerika und Auslande droht. Die „Opinion Nationale“ verspart es sich auf morgen, ihre Meinung auszusprechen. Sie sieht in dem Rundschreiben das sehr klare, sehr aufrichtige und sehr vollständige Manifest der französischen Politik im Auslande. — Der Eindruck, den das Actenstück auf das größere Publikum gemacht, war, wie man der „R. Z.“ schreibt, kein besonderer. Die Börse blieb ganz ruhig, und im Allgemeinen glaubt man nicht daran, daß Frankreich so vollständig seine Vergrößerungsgelüste ausgegeben hat. Man ist vielmehr der Ansicht, daß die bevorstehende Ausstellung sowohl, als auch der Stand der französischen Armee die Aufrechterhaltung des Friedens wünschenswerth erscheinen lassen. Auch hält man es, und dies in wohlunterrichteten Kreisen, nicht für unmöglich, daß man eine Annäherung an Preußen sucht und Belgien trotz England zu erhalten hofft.

[Frankreich und Preußen.] Die „Revue contemporaine“ constatirt in ihrer politischen Chronik, daß man viel guten Willen haben müsse, um in diesem Augenblicke die Möglichkeit irgend eines Krieges anzunehmen. Niemand habe die Regierung eine friedlichere Haltung eingenommen, und sie scheine nur eine Sorge zu haben, die nämlich, der Ausstellung im nächsten Jahre den größtmöglichen Glanz zu verleihen. Bezüglich Preußens ist sie der Ansicht, daß man sich einigermaßen vor dem Geiste der Nachahmung in Acht zu nehmen habe und daß man nicht werde Alles ebenso machen müssen, wie es Preußen machte.

„Dies Volk, sagt sie, welches man unterschätzte, ehe es seine Proben abgelegt hatte, scheint für uns jetzt das Ideal eines starken Volkes geworden zu sein. Sein Zünnabelgewehr hat uns sehr schnell gefangen genommen, wir bedurften sofort einer Waffe, die nach demselben Princip fabricirt und noch verbessert ist. Jetzt träumen wir von seiner Lanze.“ Mögen wir eine Lanze haben, recht wohl, aber verlieren wir doch nicht aus den Augen, daß Preußen nicht allein durch seine Soldaten und seine Waffen in Deutschland die große Stellung erobert hat, deren es sich seit zwei Monaten erfreut. Preußen hat gesiegt durch die Ideen, die es repräsentirte, eben so viel und mehr als durch die Zerstörungsmittel, durch die moralische Kraft eben so viel als durch die materielle Kraft.“ Es wird dann empfohlen, auch den weiteren Aufschwung Frankreichs vor Allem in dieser moralischen Richtung aufzujuchen.

[Der Kaiser.] Was den Gesundheitszustand des Kaisers anbelangt, so giebt es, wie man der „Liberté“ schreibt, in diesem Augenblicke ein Kreuzfeuer von widersprechenden Gerüchten, in dem aber die beunruhigenden den größten Lärm machen. Zu Hilfe kommt ihnen der Umstand, daß der Kaiser auf die Reise nach Biarritz zu verzichten scheint. Man glaubt sogar eine Absicht darin zu erblicken, daß seit einiger Zeit die Localbehörden und Departementalräthe angefangen haben, der Kaiserin Huldigungsadressen zu übersenden, in denen ihre Regententugenden und Fähigkeiten gerühmt werden. Der Anlaß zu diesen Rundgebungen — meint man — sei von oben herab gegeben worden.

[Mexicanisches.] Das „Pays“ meldet, daß der Adjutant des Kaisers, Graf Castelnau, sich heute nach Mexico eingeschifft hat. Es fügt hinzu, daß die Mission desselben keineswegs darin bestehe, sofort der französischen Intervention ein Ende zu machen, wie hier und da behauptet worden war. Die mexicanische Finanz-Commission hat sich aufgelöst. Der nächste Coupon wird nicht bezahlt und die Lotterie unterbleibt ebenfalls.

[Aus China.] Nach Berichten des „Moniteur“ aus Hongkong vom 28. Juli haben der Dampfschoner „Osprey“ und das Kanonenboot „Opium“ wieder einmal 23 chinesische Piratenschiffe geschlagen und zerstört, ohne daß jedoch damit dem Seeraub in jenen Gewässern ein gründliches Ende bereitet ist.

Italien.

Florenz, 14. Sept. [Zu den Friedensunterhandlungen.] Die Regierung wird, wie man der „R. Z.“ von hier schreibt, dem wiener Cabinet gegenüber ihren Standpunkt in der Finanzfrage unbedingt festhalten, und es ist schwer, sich vorzustellen, was Oesterreich Stichthaltiges gegen denselben einwenden kann. Italien will nämlich den Monte-Veneto in seinem gegenwärtigen gefeglichen Betrage übernehmen, also sowohl den 1859 nach Abtretung der Lombardie gebliebenen Rest und auch die späteren gefeglich erfolgten Einschreibungen. Diese letzteren bestehen in einer Summe von 30 Mill. Fl., aus dem Jahre 1859 datirend, in einer Einschreibung von 2 Mill. aus dem Jahre 1865 und in derjenigen, welche die österreichische Regierung noch gefeglich in Folge der Zwangsanleihe dieses Jahres hat vornehmen können. Sonst aber hat Italien sich offenbar nach dem Wortlaute des prager Vertrages um die von Oesterreich nach dem Jahre 1859 contrahirten Schulden nicht zu kümmern. Uebrigens zweifelt Niemand daran, daß der Friede schließlich zu Stande kommen werde. Das Land richtet sich schon allmählig auf dem Friedensfuße ein und überdenkt die große Aufgabe, die es jetzt im Innern zu lösen hat. Man spricht viel von der Ausstellung von 1867, aber nicht mit besonders angenehmen Gefühlen. Es macht sich nämlich überhaupt in der öffentlichen Meinung jetzt das Bewußtsein geltend, wie viel Italien noch zu thun habe, bis es sich in ökonomischer wie in militärischer Hinsicht auf den Platz gestellt hat, der seinen großen natürlichen Hilfsquellen entspricht.

[Aus Venedig.] Die „Italia“ schreibt: „In Venedig und in dem noch von den Oesterreichern besetzten Theile Venetiens herrscht eine gewisse Ungebuld. Die Rundgebungen für die Annexion beginnen sich zu mehren. Eine Demonstration, welche die Venetianer in den letzten Tagen machen wollten, wurde von den aus den schon mit Italien vereinigten Provinzen gekommenen Patrioten noch verhindert.“ — Dem „Diritto“ zufolge hat General Leboeuf dem mit den Bürgermeisterfunktionen in Venedig beauftragten Herrn Gaspari 500 französische Seeleute zur Aufrechterhaltung der Ordnung während des Interregnums angeboten.

[Garibaldi. — Mazzini.] Garibaldi wird, wie es heißt, nach Florenz kommen, um über die Zukunft des Freiwilligen-Heeres zu unterhandeln. Er eröffnet jetzt eine Subscription, um gewisse Schulden zu decken, die er bei der Ausführung seiner früheren Expeditionen, namentlich der von 1860, contrahiren mußte. Diese Maßnahme belaufen sich im Ganzen noch auf 105,000 Fres. und werden hoffentlich bald durch die freiwilligen Beiträge gedeckt sein. — Garibaldi hat in den letzten Tagen einen Ausflug nach Genua, einer Villa des Marquis Pallavicini in der Nähe von Voghera, gemacht, wo er seinem alten Freunde einen Besuch abstattete. Auf dem Wege dorthin über Mailand und Piacenza wurde er auf allen Stationen mit großem Enthusiasmus begrüßt; man bewies ihm, daß er seine alte Popularität nicht verloren, sondern vielmehr durch seine Mäßigung und Selbstverleugnung unter den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Legenwärtigen schwierigen Verhältnissen nur noch neue Ansprüche darauf erwachsen. Man versichert, daß Mazzini die Haltung Garibaldi's scharf getadelt habe; Mazzini soll, trotz Zurückweisung der Amnestie, entschlossen sein, nach Italien zu kommen und seinen Wohnsitz in Cremona aufzuschlagen. Diese lombardische Stadt, welche im Mittelalter immer gut kaiserlich und ghibellinisch, zur Zeit der österreichischen Herrschaft streng aristokratisch und österreichisch gesinnt war, wird jetzt von den Mazzinisten beherrscht.

Wroclawia.

E. C. London, 17. September. [Der Aufstand in den christlichen Provinzen der Türkei] veranlaßt die „Times“, zunächst ihr Bedauern darüber auszusprechen, daß die Pforte den Aufstand nicht rasch unterdrückt habe, statt erst rechts und links der Reihe nach bei den Schutzmächten anzufragen. Andererseits entschuldigt sie aber auch das Schwanken der türkischen Regierung damit, „daß sie sich geschämt habe, durch Vergießen von Christenblut das Mißvergnügen der Schutzmächte zu erregen“, und spricht schließlich die Ueberzeugung aus, daß die Aufständischen unterliegen müssen, wenn sie keinen Beistand von außen erhalten. Auf dieses Wenn, was bei der ganzen Sache doch das Wichtigste ist, geht die „Times“ nicht näher ein, und sie warnt die Griechen nur, sich nicht auf amerikanische Hilfe zu verlassen (als ob diese es wäre, worauf sie am meisten gebaut!), und ergeht sich dabei in folgenden Betrachtungen:

In Griechenland nicht minder als in Belgien und Italien verbannte das Volk seinen Sieg fremder Einmischung, und auch jetzt rechnen die Griechen ohne Zweifel auf die Wiederkehr, die sich aus der Wiederaufnahme der orientalischen Frage ergeben dürfte. Doch hat sich die Lage seit 12 Jahren gewaltig geändert. Damals brach der Kampf zwischen Ausland und den Westmächten aus, während Österreich und Deutschland, die ihrer geographischen Lage nach am meisten dabei interessierten Staaten, sich zu einer Politik der Unthätigkeit verdammt. Das werden sie schwerlich mehr thun, da jetzt ein Hohenzoller in den Donaufürstenthümern regiert und das aus Deutschland und Italien verdrängte Österreich angewiesen ist, sich im Osten ein entsprechendes Feld der Thätigkeit zu suchen. Abgesehen von den Amerikanern, die jetzt auch als Concurrenten im Orient aufzutreten Miene machen, werden beim nächsten orientalischen Drama somit mehr Mächte handelnd auftreten als das letzte Mal. Die Griechen, welche der Meinung zu sein scheinen, daß sie mit bloßem Agitiren und Schreien das Endziel ihrer Wünsche erreichen werden, sollten die Lage ernstlich ins Auge fassen. Kein nüchtern denkender Mensch in ganz Europa vermag ihre langjährigen Träume zu theilen. Denn selbst wenn sämtliche Türken früher oder später aus Europa hinausgedrängt werden sollten, wird ihr Platz doch schwerlich von den Griechen ausgefüllt werden können, die, abgesehen von ihrer numerischen Schwäche, auch sonst nicht die erforderlichen Eigenschaften besitzen, sich und andere zu regieren.

[Vom Hofe.] Mehrlich wie die aus Manchester an sie gerichtete Einladung zur Enthüllungsfest des Albert-Denkmal hat die Königin jetzt auch die Liverpooler abgelehnt. Der Prinz von Wales wird diese Woche in Aberdeen der Inaugurierung einer Statue der Königin vorstehen, welche von der Stadt als Seitenstück zu einem Denkmal des Prinzenregenten errichtet worden ist.

[Strike.] In Manchester haben die während eines Monats ausgeschlossenen 700 Schneidegesellen die Arbeit nach erfolgter Verständigung mit den Arbeitgebern wieder aufgenommen. Dagegen dauert die Ausschließung der Zimmer- und Schreinergelegenheiten noch fort; nur 450 von den 1700 vor vier Wochen ausgeschlossenen Schneidegesellen sind, nachdem ihnen die wöchentliche Zulage von 2 Schilling bewilligt worden, zur Arbeit zurückgekehrt und tragen nun wöchentlich 4 Sch. per Kopf zur Unterhaltung der noch Ausschlossenen bei.

[Ankunft des Colorado.] In Southampton ist das Unionsflaggen-Schiff „Colorado“ (mit 60 Kanonen) angekommen; an seinem Bord befindet sich der Contre-Admiral Goldsborough, Oberbefehlshaber des europäischen Geschwaders.

[Die Untersuchung über den Untergang des „Prüfer“.] hat damit geendet, daß dem Ober-Seemannsamt derselben, der das Mauthat des entgegengesetzten Dampfers mit dem Richte eines vor Unter liegenden Schiffes verwechselt hatte, eines groben Irrthums schuldig befunden und ihm die Dienstberechtigung entzogen worden ist.

[Lord Ponsonby] (geb. 1807) ist gestorben. Mit ihm erlischt die erst 1739 geschaffene Pairie.

[Die Königin Emma von den Sandwichsinseln], welche einige Tage in Quebeck zu verweilen gedachte, wurde unmittelbar nach ihrer Ankunft daselbst durch die Kunde von dem Tode ihrer Mutter überrascht; unverzüglich trat sie die Rückkehr nach Hawaii an.

Provincial-Beitung.

Breslau, den 20. September. [Tagesbericht.]

Der Stadtkommissionen-Versammlung. Der Vorsteher Kaufmann Stetter eröffnete die heutige Sitzung um 4½ Uhr mit einigen geschäftlichen Mittheilungen. Demnach ist in die Tagesordnung eingetretene, genehmigte die Verammlung nachträglich die magistratualisierungs erteilten Aufträge an die Maurermeister Urban und Stedel für Ausführung der Maurerarbeiten an den Sectionen 6, 7a, und 7b, des obervorstädtischen Entwässerungskanales, ferner an den Steinmeister L. Wellenbaum für Ausführung der Arbeiten zur Pflasterung eines Theils der Offenen Gasse, an den Maurer- und Zimmermeister Krause für Lieferung von Bauböhmern für das städtische Baumaterialien-Depot, und bewilligte nachträglich 820 Thlr. zur Pflasterung von Rinnsteinen und Anlage einer kleineren Rinnsteinüberbrückung auf der oberen Stredde der Klosterstraße.

In Folge der herrschenden Cholera ist eine bedeutende Ueberschreitung des Etats der Armenverwaltung unvermeidlich, und dem Commissionsgutachten gemäß verfaßt die Versammlung den Titel „an Verordnungen für Armen“ um 2000 Thlr. Sodann wurde der Etat für die Verwaltung der Salvator-Kirche pro 1867/68, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 1975 Thlrn. abschließt, in allen Positionen genehmigt.

Mit der magistratualisierungs beantragten Vermehrung der Marfalk-gespanne, Entschädigung der Kärner und Vermehrung der Oberwächter (s. Nr. 438 b. Stg.) erklärte sich die Versammlung einverstanden. Den Antrag des Stadts. Sturm und Genossen auf Cassation der Düngrablage auf dem Hofplatz vor dem Fingelthore erachtete man für erledigt, nachdem Magistrat erklärt hatte, daß die Verlegung jenes Ablageplatzes vom 1. October ab beschlossene ist. Ebenso wurden die Gesuche des Kaufm. Schierer wegen des Oberbafens und des Gimpfennig-Tarifs vorläufig als erledigt angesehen, indem man sich für das Gutachten der Gewerbe-, Handels- und Markt-Commission entschied, wonach dem früheren Beschlusse der Versammlung (vom 12. Juli d. J.) gemäß von einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit für jetzt Abstand zu nehmen.

Demnach entfiel eine längere Debatte über die magistratualisierungs Vorlage, welche den Anfang von 12 Morgen Acker auf Lehngruben der Lerrrein Behufs Anlage eines Kirchhofes für die Barbarische betraf. Die Kirchen-Commission empfahl den Ankauf unter den Bedingungen, wie sie in einer Verhandlung vom 30. August vereinbart sind. Nachdem Stadtkommissioner Schmidt das Commissionsgutachten näher beleuchtet hat, bemerkt der Vorsteher, die Geistlichkeit habe sich bei ihm dafür bedankt, daß jenes Terrain, weil es zu weit von der genannten Kirche abgelegen, nicht angekauft werde. Stadts. Dr. Asch sprach gegen die Erwerbung, aber aus dem entgegengegesetzten Grunde; das Terrain liege der Stadt viel zu nahe und sollte aus Gesundheitsrücksichten nicht für einen Kirchhof angekauft werden. Alle derartigen Anlagen müßten von dem Bereiche der Stadt möglichst weit entfernt sein, und am wirksamsten ließe sich den in dieser Hinsicht bereits vorhandenen Uebelständen durch einen Communal-Kirchhof abhelfen.

Stadts. Köster empfiehlt die Vorlage als eine dringliche; an die Errichtung eines Communal-Kirchhofes könne erst nach Jahren gedacht werden. Nachdem Bürgermeister Bartisch und Stadtrath Claassen für, mehrere andere Redner aber, meist aus gesundheitlichen Rücksichten, gegen die Vorlage gesprochen, wurde dieselbe abgelehnt. Stadtrath Claassen und Stadts. Köster baten nun, die Versammlung möchte eine Commission für die Ausweisung eines geeigneten Platzes ernennen. Wie es scheint, ist ein hierauf bezüglicher Antrag eingebracht. Derselbe wurde aber heute nicht mehr beraten und die Versammlung um 6 Uhr geschlossen.

Im Bereiche des 5. Armecorps sind nachstehende Ernennungen und Veränderungen erfolgt: Oberlieutenant v. Gottberg, bis-

her Commandeur des Füsilierbataillons des Grenadier-Regiments Nr. 6, zum Chef des Generalstabs bei dem in den Elberhaderbäumen errichteten General-Commando; Oberrittmeister v. Jemnitz, bisher im Generalstab der 9. Division, zum Chef des Generalstabs in Hannover; Generalmajor v. Löwenfeld, Führer der mobilen 9. Infanterie-Division, zum Commandeur der 1. Garde-Division; Generalleutnant v. Großmann, Commandeur der 1. Division, zum Commandeur der 9. Division; Hauptmann v. Winterfeld, bisher Adjutant des General-Commandos 5. Armecorps, als Major des 64. Infanterie-Regiments; die Premierlieutenanten v. Merdel und Joch. v. Malahn, Adjutanten beim General-Commando 5. Armecorps, treten zu ihren Regiments zurück; Premierlieutenant v. Jaroßki, vom Infanterie-Regiment Nr. 47, bleibt als Adjutant beim General-Commando commandirt; Rittmeister Hänsch vom 10. Ulanen-Regiment, bisher Adjutant der 10. Infanterie-Division, tritt zum General-Commando über.

Gestern wurden die Ersatzmannschaften der 4., 6., 12. Pz., und der reitenden Batterien des Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6, sowie die Mannschaften des 1. Aufgebots und die Kriegsereservisten des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 und des Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38 in ihre Heimat entlassen, nachdem sie vom 11. bis 19. Septbr. dieses Jahres zu den Waffen berufen waren. Seit mehreren Tagen sind wegen der hier stattgefundenen Festlichkeiten von Seiten der hiesigen Bahnbewaltungen keine Gefangenentransporte beordert worden, erst heute langten wieder mit der Niederpfälz-Märkischen Eisenbahn 11 schwer verwundete Oesterreicher in die Leizpitz an, die nach dem Oberschlesischen Centralbahnhofe gefahren wurden, von wo sie mit einem der Personenzüge nach Obergberg dirigirt werden. Von morgen ab beginnt wieder demitteleit Ertztraiden der Gefangenentransport der noch in den preussischen Staaten befindlichen 15.000 Mann Oesterreicher, die sämtlich bei ihrem Durchpassiren durch Breslau in der Speisehalle am Oberschlesischen Bahnhofe bewirthet werden.

Leutnant Stenzel. Schon zu wiederholten Malen haben öffentliche Blätter das entschlossene Benehmen des Commandanten des Kanonenbootes Tiger, Herrn Leutnant Stenzel, bei der Besetzung von Emden erwähnt, und es ist daher uns Breslauern gewiß interessant zu erfahren, daß dies ein Landsmann, ein Sohn unseres hochverdienten nun schon eine Reihe von Jahren verstorbenen Geschichtsforschers ist.

[Nachtrag.] Unsere Berichte über die Einzugsfestlichkeiten haben ein möglichst vollständiges und treues Bild der wichtigsten Vorgänge angefertigt, blieben aber dennoch, wie dies an so bewegten Tagen und bei so reichem Material kaum anders möglich, in manchen Punkten lückenhaft. Einer bezüglichen Aufforderung entsprechend, bemerken wir gern nachträglich, daß an der feierlichen Einholung der Truppen nicht bloß Mediciner und Pharmaceuten, sondern auch die anderen Facultäten angeordneter Mitglieder des Studentenvereins mittheilungsbereit beigetragen haben. In Bezug auf die allgemeine bewundernswürdige Transparenz der Mollinari'schen Haus- ist berichtet, daß dieselben, einen Linienjoldaten und einen Landwehrmann darstellend, von den Herren Karst und Dreßler gemalt waren. Einen bezeichnenden Eindruck machte es, daß, als vom Rathshaus während der Illumination der Choral: „Nun danket Alle Gott!“ gelassen wurde, in dem massenhaft auf dem Ringe versammelten Publikum lautlose Stille herrschte, die einem allgemeinen nicht enden wollenden Jubelrufe wich, sobald darauf das Andenken: „Was ist des Deutschen Vaterland!“ erklang.

[Zubälum.] Der auf der Hummeri 33 wohnende Particulier, früherer Definitur Hr. Christian Röhr feierte heute sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Am 4. Decbr. 1789 zu Fronau, Kreis Brieg, geboren, erwarb derselbe vor 50 Jahren das hiesige Bürgerrecht und übernahm 10 Jahre später das Amt eines Armendirectors, welches er noch bis zum heutigen Tage bekleidet. Außerdem war er 12 Jahre Stadtorbener und vermalte 10 Jahre das Amt eines Schiedsrichters. Trotz seiner vorgeschrittenen Jahre erfreut sich der Jubilar noch einer guten Gesundheit. Begrüßt wurde er von Seiten der Stadtorbener durch die Herren Instrumentenfabrikant Hertel und Maurermeister Heyn.

[Entdeckung von Diebstählen.] Seit länger als einem Jahre sind fortwährend in der Umgegend von Breslau auf sämtlichen nach der Stadt führenden Landstraßen verschiedenen Fußbreiten Warenrollen von ihren Frachtwagen gestohlen worden, ohne daß die Thäter bis jetzt ermittelt werden konnten. Der Umstich des Criminalcommissarius J. Dietrich ist es zu verdanken, daß vor einigen Tagen die gefährlichen Verbrecher entdeckt wurden. Der genannte Beamte begab sich nämlich zur Nachtzeit zu einem im rothen Vorwerk wohnenden Complicen, den er auch so glücklich war zu Hause, im Bette liegend, anzutreffen. Der überfallene Verbrecher fingirte sofort, um den Sicherheitsbeamten zu täuschen, sich als cholerafrank, doch da dieses Auskunftsmitel nichts fruchtete und der Criminalcommissarius sogar Anstalten traf, die angeblich vom Krampf zusammengezogenen Beine zu frothiren, erndete er unter dem Unterbett versteckt 6 Hüte Zucker. Der schlaue, nichts weniger als cholerafranke Dieb wurde sofort verhaftet und legte schon in den ersten Verhören ein umfassendes Geständnis ab, daß er seine Mitthulbigen, die 16 an der Zahl, die Schür inbegriffen, ebenfalls zur Haft gebracht werden konnten, wo sie ihrer wohlverdienten Strafe entgegensehen.

Die gestohlenen Gegenstände sind zum größten Theil herbeigeschafft und so massenhaft, daß es mehrere Wagenladungen bedurfte, um sie nach dem Polizeidirectionsgebäude zu transportiren. Es ist nur zu wünschen, daß sich die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände melden, da es von Seiten der Behörde unmöglich ist, die Verlorenen zu ermitteln, und gerade in diesem Falle die Diebe selbst nicht mehr anzugeben im Stande sind, von welchen Frachtfuhrleuten die Colli's entnommen haben.

Am 19. Sept. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 34, als daran gestorben 27 und als genesen 22 Personen.

Breslau, 20. Sept. [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: Vornwerkstraße Nr. 31, aus unterschlossener Kasse, ein silberner Eßlöffel, ge. v. v. G.; Wassergraben Nr. 23, aus einer Wohnung mittelst Einsteigens durchs Fenster, ein volles Kleid mit halbfederigen gelben Streifen, im Werthe von 8 Thlrn.; Schubbrücke Nr. 71, aus unterschlossener Wohnung, fünf silberne Theelöffel, drei davon ge. v. L., E. J. und J. J.; Matthiasstraße Nr. 26a, aus verschlossener Gartenhaube mittelst gewaltsamen Einbruchs, ein Dedbett und zwei Kopskissen mit braungefärbten Ueberzügen, ein Unterbett, zwei Schoköpfe, ein alter Flaidrock, ein Paar alte Hosen, ein brauner Tuchrock, eine Wajschne und ein Gefangnis.

Gefunden wurden: In lektverlorenen Zeit auf der Taschenstraße ein Portemonnaie mit 7 S. r. 4 Pf. Inhalt; auf der Matthiasstraße drei große Goldstücke; auf der Schweinergasse eine Briefkassette mit dierfen auf den Solaten Wadesteck laufenden Schriftstücken; auf dem Oberschlesischen Bahnhofe eine 5proc. Prioritäts-Actie der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn über 200 Thlr.; auf der Junkenstraße ein Bandthein des Wodjtschen Pfand-Leih-Instituts; auf der kleinen Scheinergasse ein Paar Reinfeder von englisch Leder, ein Paar schwarze Unterhosen, eine schwarze Tuchmütze und ein Paar Lederhosen; innerhalb der Stadt eine Briefkassette, in welcher sich ein auf Joseph Stumpf lautender Reispap befindet; auf der Kupfermiedelstraße ein Bandthein des Wodjtschen Pfand-Leih-Instituts; in dem Hausflur der Weberbawerischen Brauerei in der Zwingerstraße ein Schlüssel; auf dem Neumarkt eine Cigarrettasche von braunem Leder.

Verloren wurde: auf der Schweinergasse ein Militärpaß auf den Wehrmann Gottfried Langner lautend; auf der Promenade ein Havelock, durch Belassen desselben auf einer Bank; innerhalb der Stadt ein israelitischer Beutel und ein Kapschen mit Silberfäden; Ohrlauer- und Schweinergasse eine Infanterie-Tabellklinge.

Angelommen: Graf Reichenbach, Erb-Land-Jäger-Meister aus Schönwald. Graf v. Oppersdorf aus Oppersdorf. (Prob.-Stg.)

Glogau, 17. Sept. [Cholera. — Baureiheit. — Militärisches.] Unsere Stadt und unser Kreis hat von der Cholera Gottlob nicht sehr zu leiden gehabt; die letztere ist vielmehr durch getroffene Anordnungen im Entstehen unterdrückt worden. Ganz besonders verdient die Anordnung des tgl. Kreis-Physikus, Sanitätsrath Dr. Hoffmann, Anerkennung, weil nach dieser das von den österreichischen Kriegsgefangenen in ihrem Barackenlager benutzte Lagerstroh verbrannt werden mußte. In dem benachbarten Dorfe Hermsdorf soll indeß derartige Lagerstroh benutzt worden sein und man glaubt, den dort stattgehabten Ausbruch der Cholera diesem Umstande zuschreiben zu müssen, da die Cholera bekanntlich unter den österreichischen Gefangenen nicht ganz unbedeutend geherrscht hat. — Nach einer am Sonnabend hier eingegangenen allerhöchsten Cabinetsordre wird der nördlich von dem neuen Festungswerke gelegenen Küstervorstadt volle Aufreihung zugesichert, dagegen kommt der westlich des Werkes gelegene Strich bis zum Odeur unter die Rayongelände. — Kommen Sonntag wird das 4. Pol. Inf.-Regt. Nr. 59, gegenwärtig in Wiesbaden, hier eintreffen; das Füsilier-Bataillon dieses Regiments soll nach einem zweiwöchentlichen Aufenthalt dem Ertztraiden nach Namisch beordert werden, von wo es nach seinem neuen Garnisonsorte Wobblau zu marschiren hat. Der Stab und die ersten beiden Bataillone bleiben in Glogau in Garnison. — Das heute begonnene Schützenfest ist von dem schönsten Wetter begünstigt. Zu dem in dem schönen Schützenhäusern

stattfindenden Militär-Concerte der hier sehr beliebten 58er Kapelle unter Leitung des Herrn Musikmeisters Braisch, fand ein solcher Andrang statt, daß ein Plätzen kaum mehr zu erlangen war.

Riegnitz, 18. Sept. [Cholera. — Städtisches. — Preise. — Theater.] Die Einzugs-Festlichkeiten mit allen ihren Nachwehen sind an uns vorüber und haben eine theils gute, theils böse Erinnerung hinterlassen; auch der heisse Wahlkampf liegt hinter uns und unser allerbehrter Ahmann sitzt wieder als würdiger Repräsentant von Riegnitz im Abgeordnetenhaus. Auch die Cholera, die bei uns mit großer Rapidität aufzutreten, beginnt nachzulassen und die Menschen athmen wieder freier auf. Eine sehr heilsame Anordnung war die Einstellung des Auslaßens, was einige Tage ununterbrochen fortwährte und in ängstlichen Gemüthern noch mehr Besorgnis hervorrief. Einen festlichen Gang hat in unserer Stadt die Cholera genommen. Auf der Westseite der Stadt beginnend, hat sie den Mittelpunkt derselben fast ganz übersprungen und haust nun in dem östlichen Theile, Breslauer-Straße und Carthause, aber hier auch am stärksten. — Ohne Zweifel wird man in den öffentlichen Angelegenheiten wieder ein größeres Augenmerk widmen; die Anlage neuer Brunnen, der Durchbruch der Nordseite, um endlich die ersichtliche Nothlage zu gewinnen, die Verlegung des Schlachthofes aus der inneren Stadt gehören zu den brennendsten Fragen. — Von Michaeli ab werden wir auch im Besitz einer täglich erscheinenden Zeitung sein, in welche sich unser „Stadtblatt“ verwandelt. Damit ist wieder einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen. — Rünftigen Monat wird der Director Heller das Theater eröffnen, allerdings nicht unter den günstigsten Auspicien, es sei denn, daß uns bis dahin die Cholera ganz verläßt. — Ob wir Wisse den Winter über hier behalten werden, ist auch noch sehr zweifelhaft.

** Canth, 18. Septbr. [Diebstahl. — Cholera.] Wiederum ist in voriger Nacht ein frecher Diebstahl bei uns verübt worden. Wahrscheinlich mit passenden Schlüsseln versehen — denn die Thüren waren am Morgen unversehrt — drangen Diebe in das Gemälde und Comptoir des Kaufmann Ralefse und entwendeten 1 Sad Kasse, mehrere Hüte, mehrere Tausend Cigarren und Werthpapiere von einigen Hundert Thalern. Dit schon ist auf unser Wächtersystem aufmerksam gemacht worden, leider ohne Erfolg. Ebenso schmerzt es uns, zu lesen, wie in anderen Städten, besonders in jessiger Zeit, auf Keillichkeit und Desinfection gehalten wird, während bei uns auf beiden Seiten des sogenannten „Hinterdämmels“, welches noch einen Theil der Promenade bildet, je ein stinkender Graben sich befindet. Der Fall derselben ist ein sehr geringer; es ergiebt sich aber dahinein ganze Ströme Unreinigkeiten aus Ställen und Gerbereien. Dort läge Abhilfe im allgemeinen Interesse. Auch unsere Sanitäts-Commission ist noch niemals berufen worden, und alle Vorkehrungen gegen die jessige Seuche bestehen aus einem Vortrage des Herrn Dr. Stadthagen über die ersten Mittel und einer Anordnung zur Desinfection, die aber sehr schlecht befolgt wird.

P. Aus dem Niesengebirge, 19. Septbr. [Truppen-Empfang.] Warmbrunn ward heute die Freude zu Theil, die heimkehrenden Krieger des 2. Bataillons 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18 auf einen Tag zu bewirthern. Sämtliche Häuser waren mit Fahnen und Kränzen geschmückt, die Straßen mit Laub und Blumen bestreut und an einigen Stellen prächtige Ehrenporten errichtet. Bei der am Eingange des Warmbrunn — in der Nähe des Curhauses — erbauten Ehrenpforte hatten sich der Ortsvorstand, die Gemeinde-Deputirten und die Eiger'sche Musik-Kapelle zum Empfange aufgestellt. Bald nach 12 Uhr Mittags traf das Bataillon — dessen leichtes Marschquartier Greiffenberg gewesen und dem die warmbrunner Schulschule mit Fahnen und „Hurrah!“ entgegenmarschirt war — bei der Ehrenpforte ein. Herr Ortsrichter Kölling — der für einen recht feierlichen Empfang und die beste Bewirthung der Krieger in anerkennenswerther Weise gesorgt hatte — empfing das Bataillon Namens der Gemeinde mit einer passenden Ansprache, die vom Commandeur mit herzlich Worten erwidert wurde. Zugleich theilte derselbe die Erlebnisse des Bataillons und dessen Verluste in den bestandenen Kämpfen mit und dankte dann für den außerordentlich feierlichen Empfang, worauf der Einmarsch unter Musikbegleitung der Bodelapelle stattfand. An allen Häusern standen Mädchen, welche den Kriauern Blumensträuße zuwarfen. Abends große Illumination. — Das Bataillon marschirt nach Schweidnitz, das ihm als Garnison angewiesen ist.

T. Neichenbach, 18. Sept. [Unser Jahrmarkt. — Privat-Vazareth.] Unter bevorstehender Jahrmarkt ist vom Magistrat auf unbestimmte Zeit mit Rücksicht auf die Cholera verlegt worden, die hieserts zwar nur in einzelnen Fällen, dagegen in einigen Dörfern, namentlich in Langenbielau und Grnsdorf, ziemlich heftig aufzutreten ist und bei einem außergewöhnlichen Zusammenströmen von Besuchern aus dem ganzen Kreise und der beim Jahrmarkt vorkommenden Unmuthigkeit vieler im Essen und Trinken nur allgemeinere Ausbreitung finden würde. — Das aus den Mitteln des Fabrikbesitzers Ernst Zwaniger gegründete und unterhaltene Privat-Vazareth in Peterswaldau ist vollständig geleeert. Das andere daselbst geschaffene Geisler'sche besteht noch fort.

Desl. Der Commandeur des von hier scheidenden 2. Bataillon 50. Infanterie-Regiments hat durch Herrn Bürgermeister Mappes an die Bewohner unserer Stadt ein herzlich Dankschreiben gerichtet, worin es heißt: „Nicht kann ich scheiden, Herr Bürgermeister, ohne noch besonders des jederzeit freundlichen Entgegenkommens zu gedenken, das Sie und die Räte der Stadt dem Bataillon in allen Verhältnissen dargebracht und wodurch es allein möglich geworden, über Schwierigkeiten hinwegzukommen, die Ihnen große Opfer gekostet, uns aber zur wesentlichen Erleichterung des Dienstes beigetragen haben.“

Indem ich hierfür noch meine ganz besondere Erkenntlichkeit ausspreche, möchte ich daran unsere aufrichtigen Wünsche für das fernere Wohlgehen und Gedeihen Ihrer lieben Stadt, wie wir uns glücklich schätzen werden, wenn auch dem 2. Bataillon 50. Infanterie-Regiments bei Ihnen stets eine freundliche Erinnerung bewahrt bleibe.“

* Militsch, 17. Sept. [Militärisches. — Königschießen.] Heute wurden von der hiesigen 2. Escadron des Westpreussischen Ulanen-Regiments Nr. 1, die sich bei Nachod und Stahis ruhmvoll auszeichnete, zehn Mann nach Berlin beordert und sind diese bereits dahin abgegangen, um bei dem dortigen Einzuge Sr. Maj. dem Könige vorzustellen zu werden. — Das diesjährige Königschießen der hiesigen Schützen-Gilde, welches gewöhnlich Pfingsten stattfindet, dies Jahr aber der trügerischen Ereignisse wegen i. J. ausfiel, wurde gestern, den 16. d. M., beim schönsten Wetter und unter reger Betheiligung des Publikums abgehalten. Der Badermeister Walldach that den Meisterschuß und wurde somit König.

d. Landeshut, 19. Sept. [Schulangelegenheit.] Aus Vorlicht wegen der auch hier noch herrschenden Krankheit ist heut bei sämtlichen hiesigen Schulen der Unterricht geschlossen worden und beginnt derselbe erst wieder nach den Herbstferien, welche gleichzeitig damit ihren Anfang genommen haben.

* Bdhny, 18. Septbr. [Truppenempfang.] Am 12. d. M. kam die 3. Escadron des 1. Landwehr-Ulanen-Regiments, am 16. d. M. die des Westpreussischen Ulanen-Regiments Nr. 1 aus dem Kriege wieder nach Hause. Erstere entließ man Tages darauf in die resp. Heimat, die andere bleibt wie früher unsere Garnison-Truppe. Das gute Vernehmen zwischen Militär und Civil hierorts ist seit vielen Jahren sprichwörtlich geworden, daher war die Freude beim Empfange eine herzliche und allgemeine. Ehrenporten, Guirlanden und Kränze bedeckten buchstäblich Straßen, Häuser und öffentliche Plätze und der 16. September, obgleich ein Sonntag, ist durch die Rückkehr der Ulanen ein unergiebiger Festtag für unsere Bewohner geworden. Die Schützen-Gilde empfing die Escadron an der ersten Ehrenpforte. Magistrat und Stadtvorstand begrüßten auf dem hiesigen Markt die Escadron official, weitgeschleudete junge Damen aller Stände überreichten dem Escadron-Führer, Herrn Prem.-Lieutenant v. Werlen, einen Lorbeerkranz in Begleitung eines herrlichen Gedichtes und der hiesige Pastor, Herr Weisner, hielt an die Soldaten eine der Situation entsprechende Rede. Nach diesem Act sang die freudig bewegte Volksmenge: „Nun danket Alle Gott“ unter Trompeten- und Paukenschall, zuletzt: „Heil Dir im Siegerkranz“. Hunderte von Bouquets flogen aus dem unabsehbar wogenden Publikum auf die in Reibe und Glied gestellten Helden von Nachod; ob jedes seine Adresse getroffen, ist ungewiß, daß jedes eine gehabt, gewiß! Das Offizier-Corps und viele Bürger, Vittergutsbesitzer und Beamte versammelten sich hierauf im Rathscheinen Sotel zu einem dejeuner d'adieu, welches bis zum Abende um Aufbruch und damit den Beweis gab, daß eine ungetrübte Heileit und der richtige Humor die zahlreiche Gesellschaft beherrscht hat. Abends Illumination. Den darauf folgenden Tag gab die Stadt den gesamten Mannschaften der Escadron und allen hier anwesenden Landwehrmännern einen solennen Ball, dessen Ende bis lange nach Mitternacht reichte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† Breslau, 20. Septbr. [Hörse.] Die Börse war wenig belebt, nur in russ. Banknoten zu weichen Courten einiger Umlauf; Course im Allgemeinen wenig verändert. Creditbancactien 58 1/2 bez. und Gld., National-Anleihe 52 1/2 Gld., 1860er Loose 62 1/2 Gld., Banknoten 78 1/2 — bez. Ober-Schlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 166 1/2 Br., Freiburger 137 Br., Wilhelmshafen 51 Gld., Doppel-Lohnwäger —, Reiffe-Wrieger —, Warschau-Wiener 57 1/2 — 57 1/2 bez. und Gld., Amerikaner 76 bez. Schleif. Bankverein 112 Br., Minerva 33 1/2 Br., Schleif. Rentenbriefe 92 1/2 bez. Schleif. Pfandbriefe 87 1/2 bez. Russisch-Papiergeld 75 1/2 — bez.

Breslau, 20. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher mit ruhigerem Schluss, gel. 2000 Str., pr. September 43 1/2 — 1/2 Thlr. bezahlt, September-October 43 1/2 — 43 Thlr. bezahlt und Br., October-November 43 Thlr. Br., November-December 43 — 42 1/2 Thlr. bezahlt, December-Januar, Januar-Februar, Februar-März und März-April 43 1/2 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 43 1/2 — 43 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 43 1/2 Thlr. bezahlt

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. September 60 Thlr. Gld. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. September 41 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. September 35 Thlr. Br. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Scheffel, pr. September 99 Thlr. Br.

Rübsöl (pr. 100 Pfd.) höher, gel. — Str., loco 12 1/2 Thlr. Br., pr. September 12 1/2 Thlr. Br., September-October 12 1/2 — 1/2 Thlr. bezahlt, October-November und November-December 12 1/2 Thlr. Br., December-Januar 12 1/2 Thlr. Br., Januar-Februar 12 1/2 Thlr. bezahlt, April-Mai 12 Thlr. Gld., 12 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni —

Spiritus fester, gel. 10,000 Quart, loco 14 1/2 Thlr. Gld., 14 1/2 Thlr. Br., pr. September und September-October 14 1/2 Thlr. Gld. bezahlt und Gld., October-November 14 1/2 Thlr. Gld., November-December 14 1/2 Thlr. Br. und Gld., Februar-März —, April-Mai 14 1/2 Thlr. Gld.

Zint ruhig. Die Börsen-Commission.

Verzeichniß

der am 15. September 1866 gezogenen, durch die Bekanntmachung der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden von demselben Tage zur baaren Einlösung am 1. April 1867 gekündigten Schuldverschreibungen

Freiwilligen Staats-Anleihe vom Jahre 1848.

(Sechszehnjährige Verlosung) abzuliefern mit Zins-Coupons Ser. V. Nr. 6-8 nebst Zinsen.

Litt. A. à 1000 Thlr. Nr. 1105. 1111 bis 1115. 1117. 1119. 1131. 1132. 1178. 1187 bis 1189. 1203. 1204. 1213. 1214. 1218. 1220. 3029. 3032 bis 3035. 3046 bis 3049. 3052. 30 Stüd.

Litt. B. à 500 Thlr. Nr. 188 bis 191. 193 bis 195. 197 bis 199. 211 bis 217. 219. 241. 243. 422 bis 426. 458 bis 462. 464 bis 473. 5017 bis 5021. 5023. 5026 bis 5028. 5030 bis 5035. 5038 bis 5040. 5061. 5062. 60 Stüd.

Litt. C. à 100 Thlr. Nr. 2005 bis 2018. 2020 bis 2050. 2151 bis 2156. 2158 bis 2161. 2163 bis 2167. 2171 bis 2196. 2198. 2200. 2251 bis 2257. 2259 bis 2261. 2263. 2264. 12918 bis 12922. 12925 bis 12930. 12933 bis 12941. 12943 bis 12950. 13051 bis 13074. 13077 bis 13088. 13307. 13309 bis 13316. 13318 bis 13326. 13328 bis 13345. 38160 bis 38209. 38212 bis 38220. 38222 bis 38249. 38351 bis 38363. 51411 bis 51442. 51444 bis 51447. 51450 bis 51471. 51473. 51474. 51476 bis 51492. 51497 bis 51500. 51552 bis 51559. 51561 bis 51571. 52055 bis 52057. 52062 bis 52079. 52081 bis 52083. 52085 bis 52091. 52093. 52094. 52096 bis 52098. 52100 bis 52106. 52108 bis 52 50. 52152 bis 52155. 52158 bis 52164. 52166 bis 52168. 53515. 53516. 53518 bis 53527. 53529 bis 53550. 53601 bis 53613. 53615 bis 53619. 53621 bis 53650. 53751 bis 53761. 53763 bis 53769. 55234 bis 55240. 55242 bis 55246. 55248 bis 55276. 55278 bis 55289. 55291 bis 55318. 55320 bis 55325. 55328. 55330 bis 55341. 56027 bis 56036. 710 Stüd.

Litt. D. à 50 Thlr. Nr. 8267 bis 8300. 8501 bis 8510. 8514 bis 8528. 8530. 8532 bis 8537. 8539. 8540. 8542 bis 8548. 8550 bis 8569. 8571 bis 8575. 14277. 14279 bis 14299. 14301 bis 14326. 14328 bis 14336. 14339. 14340. 14342 bis 14344. 14346 bis 14349. 14351 bis 14355. 14357 bis 14362. 14365 bis 14367. 14369 bis 14371. 14373 bis 14379. 14381. 14383 bis 14390. 20225 bis 20229. 20231 bis 20237. 20239 bis 20241. 20442. 20444 bis 20463. 20466 bis 20517. 20519 bis 20522. 20524 bis 20530. 20532. 23771. 300 Stüd.

Litt. E. à 20 Thlr. Nr. 6807. 6809 bis 6855. 6857 bis 6871. 6873 bis 6901. 6903. 6904. 6906 bis 7000. 7251 bis 7311. 250 Stüd.

Litt. F. à 10 Thlr. Nr. 982. 984 bis 995. 997. 998. 1000. 1001. 1003 bis 1008. 1012 bis 1022. 1024 bis 1026. 1028. 1029. 1031. 1033. 1035 bis 1037. 1039. 1043. 1045 bis 1047. 1049. 1050. 1052. 1053. 1055 bis 1061. 1076. 1077. 1080 bis 1084. 1088 bis 1092. 1094 bis 1100. 1102 bis 1106. 1108 bis 1116. 1118 bis 1120. 1123 bis 1126. 2769 bis 2777. 2779 bis 2784. 2786 bis 2793. 2796 bis 2798. 2800 bis 2807. 2809. 2810. 2812 bis 2823. 2826 bis 2829. 2831 bis 2834. 2837. 2838. 2840. 2843. 160 Stüd.

Summa 1510 Stüd über 152,600 Thlr.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. Septbr. Seit dem frühesten Morgen prangt die Stadt im reichsten Festschmucke bis in die entlegensten Stadttheile, überall Fahnen und Festons. Besonders glänzend sind das Kronprinzliche Palais und das Zeughaus auf der Lindenpromenade. Mit dem ersten Morgengrauen durchströmten Tausende die Straßen. 9 Uhr. Alle Tribünen und Häuser auf der Lindenpromenade sind bis auf die Dächer dicht besetzt. Fabrikarbeiter, Kampfgenossen Schleswig-Holsteins, die alten Veteranen, Deputationen der Schulen bilden Chaine. 11 Uhr. Der König, der Kronprinz, Prinz Friedrich Carl, die übrigen Prinzen, der Großherzog von Weimar, der Herzog Ernst von Coburg mit glänzender Suite reiten, von endlosem Jubel des Publikums begrüßt, vom Palais nach dem Königsplatze, wo die Truppen laut dem Programm Aufstellung genommen.

Die Ansprache des Oberbürgermeisters lautet auszugswiese: Im Namen der Stadt begrüße ich in Ehrfurcht Ew. Majestät im Schmucke des Siegerkranzes und bringe dem Kriegsherrn, dem ruhmvollen Verwalter der Macht und der Ehre des Vaterlandes, den erhabenen Prinzen, der herrlichen Armee, den Feldherren, Führern und Soldaten aus freiem Herzen Bewunderung, Dank und Huldigung.

Nach fünfzig Jahren erster Arbeit ist Preußen wiederum mächtig entscheidend eingetreten in die Last und Ehre seines Berufs. Das Volk erhob sich ernst, ruhig und bewußt auf den Ruf des Königs, ein siebenjähriger Siegesgang zertrümmerte Oesterreichs Heere und brachte im Osten und Westen Sieg auf Sieg. Nur die Ausfaat ist des Menschen. Ueber seinen Rath wacht Gott, welcher allein die Ernte der Arbeit giebt. Die geschehenen Thaten wird die Geschichte zum Gedächtniß aller Zeiten verzeichnen. Wir Mitlebenden bringen dankerfüllt dem Könige das Gelübde unverbrüchlicher Treue, Liebe und Ehrfurcht; wir wollen das große Pfand der Ehre und des Ruhmes heilig bewahren und unverfehrt den spätesten Geschlechtern überliefern. Den Weg zeichnet uns vor der Siegesruf: Mit Gott für König und Vaterland. (Wolff's L. B.)

Berlin, 20. Sept. Der Truppen-Einzug erfolgte 11 1/2 Uhr in der vorgeschriebenen Ordnung unter dem größten Enthusiasmus des Volkes. Dem Könige voran ritten Bismarck, Noen, Wolke, Voigts-Althee und Blumenthal. Von den Jungfrauen empfing der König drei Lorbeerkränze, von denen er je einen dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Carl gab und den dritten an eigenem Degengürtel befestigte. Auf die Anrede des Oberbürgermeisters erwiderte der König: Ich danke Ihnen für die patriotischen Worte der Ansprache, welche zu meinem Herzen gegangen, wie sie Ihnen von Herzen gekommen sind. Ich habe gewünscht, daß der Empfang nicht Meiner Person, sondern den einziehenden Truppen gelten möge, die einen solchen Ehrenfreudentag nicht allein für sich, sondern auch als Repräsentanten der Armee verdient haben. Demnach freue ich mich, Ihre Worte gehört zu haben und beauftrage Sie, der Stadt für die durchaus würdige Art und den reichen Empfangsschmuck Meinen Dank auszusprechen. Zahlreiche Ordensvertheilungen und Avancements erfolgten.

Graf Bismarck wurde zum Chef des 7. schweren Landwehrreiter-Regiments und zum General ernannt. Der Kronprinz und Prinz Friedrich Carl erhielten den Orden pour le mérite mit dem Bildniß Friedrichs des Großen. (Wolff's L. B.)

Berlin, 20. Sept. Der Gala-Diner wohnten der König, die Königin, sämtliche Prinzen und die fremden Fürsten bei. Der König ward jubelnd begrüßt, das Publikum singt stehend die Volkshymne, während der Vorstellung und bei den lebenden Bildern großer Enthusiasmus bei allen beglückten Stellen. (Wolff's L. B.)

Wien, 20. Sept. Die „Abendpost“ meldet: Der Legationsrath Haymerle geht heute nach Berlin, um bis zur definitiven Besetzung des Gesandtschaftspostens daselbst als Geschäftsträger zu fungiren. — Die „Neue freie Presse“ meldet glaubwürdig, daß der sächsisch-preussische Frieden definitiv abgeschlossen sei. Die Veröffentlichung des Friedens-Instrumentes sei nahe bevorstehend, die Rückkehr der sächs. Armee auf Anfang October festgesetzt. (Wolff's L. B.)

Mailand, 20. Sept. Nachrichten aus Palermo melden: Die in

den Bergen herumtreifenden bewaffneten Banden hatten am 18. d. ihre Vereinigung bewerkstelligt und sich in der Nacht mit Kühnheit auf die Stadt geworfen und in einigen Stadttheilen besetzt. Im Anfange war die Nationalgarde erschreckt und vermochte den Truppen nicht zu Hilfe zu eilen. Das Feuer dauerte beiderseits am 16. d. ohne Entscheidung fort. Die Garnisonen von Livorno, Ancona und Tarent haben 14 Bataillone unter Medici nach Sicilien übergeführt. (Wolff's L. B.)

Paris, 20. Sept. Der Präsident der mexicanischen Finanzcommission zeigt den Besitzern mexicanischer Obligationen-Coupons an, daß die Zahlung der Rückstände der October-Coupons-Zahlung verschoben, weil die Deckung Seitens der mexicanischen Regierung ausgeblieben sei. Indirecte Berichte aus Palermo melden: Die Telegraphenverbindung ist unterbrochen. Es wird bestätigt, daß die Truppen den Königspalast, das Gefängniß, den Finanzpalast, Castellamare und den Hafen occupirten. Das Volk ist an der Bewegung untheilhaftig; auf den Inseln herrscht ein loyaler Geist; die Nationalgarde, soweit sie vereinigt ist, hilft den Truppen. Messina, Vast, Alcano und Armini haben der Regierung Hilfe angeboten; aus der Umgebung Palermo's sind bereits die Banden zurückgeschlagen; General Cadorna ist zum Militär-Commandeur und außerordentlichen Commissarius Siciliens ernannt und trifft nächstens mit der Division Angioletti Longoni ein. Man hofft die baldige Wiederherstellung der Communication. (Wolff's L. B.)

Kopenhagen, 19. Sept. Der Admiral Doctum ist zum Marineminister ernannt. Die Abreise der Prinzessin Dagmar ist auf Sonnabend festgesetzt. Eine dänisch-russische Escadre begleitet die Prinzessin nach Kronstadt. Es geht das Gerücht, französische und russische Depeschen Betreffs Nord-Schleswigs seien in Kopenhagen und Berlin eingetroffen. (Wolff's L. B.)

Inserate.

Gestern wurde ausgegeben: [2448] Schles. Landw. Zeitung, VII. Jahrg., Nr. 38.

Herausg. von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Die diesjährige Rapsfaat und die Cultur des Rapses im Allgemeinen. — Ueber das Reiten der Früchte. — Die Wärmegrade, bei welchen die Saaten keimen. — Beeinflusst das erste Wehrgen eines Mutterthieres dessen spätere Nachkommenschaft von anderen Springtieren? — Zuckersfabrikation. — Die landwirthschaftl. Fortbildungsschulen. I. — Journalschau. — Eine Auskunft gegen die bevorstehende Kartoffelkrankheit. — Verwendung des Kartoffelstrunkes auf den Wiesen. — Aus dem Muschelallgebeuge des Groß-Streblischer Kreises. — Berichte aus London. — Wochenkalender. — Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 38. Inhalt: Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen. — Königl. landwirthschaftl. Akademie Breslau in Schlesien. — Berliner Viehmarkt. — Amtliche Marktpreise aus der Provinz. — Anzeigen.

Wöchentlich 1 1/2 — 2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Holstei's Charpie.

Zwei Bändchen. 16. Pränumerationspreis 1 Thlr. kann, eingetretener Störungen wegen, erst Anfang October zur Ausgabe kommen. — Dies den geehrten Pränumeranten zur geneigten Kenntnissnahme. [2486] Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Unter „Bermischtes“ bringt die „Schles. Btg.“ vom 14. Sept. eine Mittheilung über „eine angenehme Luft-Desinfection“ aus einer auswärtigen Zeitschrift. Die in dieser Mittheilung empfohlenen Chlorlupfer-Lampen sind in Breslau bereits seit Beginn der Cholera-Epidemie als Clemen'sche Desinfections-Lampen in Aufnahme gekommen, und haben tausende von Familien durch dieselben Schutz gegen den allgemeinen Wargengel gefunden. Wir können sie deshalb aus vollster Ueberzeugung empfehlen und bemerken, daß sie bei Capaun-Karlswa, Weidenstraße 34, à 7 1/2 und 5 Sgr. pro Stück gefüllt und mit vollständiger Gebrauchsanweisung zu bekommen sind. [3226] —K—

Die Verlobung meiner Tochter Adelheid mit dem Stadtsecretär Herrn Louis Dittler beehre ich mich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [92] Binne, den 18. September 1866.

Albertine Richter.

Adelheid Richter.

Louis Dittler.

Verlobte.

Verspätet. Heute wurde meine innigstgeliebte Frau Helena geborene Henschel von einem Knaben leicht und glücklich entbunden. Dieses allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung. Berlin, den 17. September 1866. [3263] Karl Hahn.

Entbindungs-Anzeige. [3269] Die heute Nachmittag 2 1/2 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Louise, geb. Hermann, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 20. September 1866.

Ad. Hentschke.

Heute, 6 1/2 Uhr Abends, wurde meine liebe Frau Ida, geb. Hamm, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden; dies zeige statt besonderer Meldung ganz ergebenst an. Breslau, den 19. September 1866.

Goetz,

Apothekenbesitzer.

Die heute Vormittag 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb. Bergmann, von einem kräftigen Mädchen zeige ich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. [3264] Brieg, den 19. September 1866.

Emmel, Kreisrichter.

Statt besonderer Meldung zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an, daß meine Frau Elise geborene Beyerndorf heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde. Glatz, den 20. September 1866. [3235] Thilo, Staatsanwalt.

Heute Früh 5 Uhr verschied am Stillfluß unser lebendes Aelterchen Margarethe im Alter von 2 1/2 Jahren, was mir statt jeder beifolgend Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen. [3243] Breslau, den 20. September 1866.

Karl Dittmann und Frau.

Todes-Anzeige.

Am 17. September, am Tage der Abiturienten-Prüfung, verschied nach kurzen Leidensstunden an der Cholera unser geliebter Freund und Mitschüler, der Abiturient Ernst Tschersich aus Weissstein bei Waldenburg. Unsere Liebe folgt dem Entschlafenen in das frühe Grab. [3266] Breslau, den 20. September 1866.

Die Ober-Primaner der Realschule am Zwinger.

Heute Morgen 5 1/2 Uhr starb nach längeren Leiden unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die verwitwete Frau Wendant Henriette Hausmann, geb. Reichel. Um stille Theilnahme bittend, widmen wir diese traurige Nachricht statt besonderer Meldung allen unseren Verwandten und Freunden. Breslau, den 20. September 1866. [3261] Die Hinterbliebenen.

Gestern Früh verschied sanft nach 5wöchentlichen Leiden unsere heißgeliebte Frau, Mutter und Schwester, Fanni Pauly, geb. Freund. Wir bitten um stille Theilnahme in unserem namenlosen Schmerze. [3246] Breslau, den 20. September 1866.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag um 2 Uhr. Trauerhaus: Ohlau-Weiler Nr. 1.

Gestern Mittag 12 1/2 Uhr entriß uns der Tod nach kurzen, aber schweren Leiden unser innig geliebtes Aelterchen im Alter von 2 1/2 Jahren. Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht. [3253] Franz Schneider nebst Frau.

Verspätet.

Die am 17. d. M., Abends 8 Uhr, erfolgte schnelle und glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. Eger, von einem gesunden und kräftigen Knaben, zeige ich allen Verwandten und Freunden hierdurch an. Königliche Domäne Leubus. [98] Herrmann v. Frangius.

Verspätet. [3255] Am 16. d. M., Vormittags 12 Uhr, entschlief sanft nach kurzen, aber schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester und Großmutter, die verw. Frau Kaufmann Louise Wilhelmine Ditz, geb. Neuder, im Alter von 63 Jahren. Diese traurige Anzeige wid-

men statt besonderer Anzeige allen Verwandten und Bekannten:

Der trauernde Sohn, Schwiegertochter und ihre vier Enkel. Schweidnitz, den 20. September 1866.

Todes-Anzeige. [3247] Am 17. h., Nachmittags 3 Uhr, verschied nach kurzen Leiden als ein Opfer der Cholera unser heißgeliebter einziger Sohn Richard im dem blühenden Alter von 11 1/2 Jahren. Diese Anzeige widmen fernen Freunden und Verwandten die tiefbetrübten Eltern Gaeßler und Frau.

Landesbut. Die Beerdigung der Frau Louise Pfeiffer, geb. Krieger, findet Sonnabend den 22. September Morgens 9 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. [3254]

Breslauer Theater (Gartenstraße 19). Freitag, den 21. Sept. Erstes Auftreten des Fräul. Gröffer und des Herrn Weise. „Die Waile aus Lomodo.“ Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten, nach freier Benutzung des Romans von Currer Bell von Charl. Birch-Pfeiffer.

Saison-Theater im Wintergarten. Freitag, den 21. Sept. Gastspiel des Komikers Frn. Daade, vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. M. 1) „Das war ich.“ Ländliche Scene in 1 Akt von Futt. 2) „Aus Liebe zur Kunst.“ Posse mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser. 3) Ballet-Divertissement. 4) „Die Marketenberin, oder: Die Heimkehr von Königgrätz.“ Soloscherz in 1 Akt von Volgemann. Anfang des Concerts 3 Uhr. Anfang der Vorstellung 5 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Gustav! gieß bald Nachricht, wo Du bist; Ich bin sehr krank. [3259] Ich bin jetzt wieder zu sprechen: [3179] Vormittags 7-8 Uhr. Nachm. 3-4 Uhr für weibliche Kranke. Dr. S. Caro, Ohlauerstraße 44.

Legons de français, d'anglais et d'italien — grammaire et conversation. S'adresser: Ohlauerstrasse Nr. 48, au 3ième.

Clavier-Institut.

Zur Aufnahme neuer Schüler, Anfänger und bereits Unterrichteter, bin ich in den Stunden von 11-1 und 2-4 Uhr bereit. [2372] Arnold Heymann, Junkernstr. 10.

Carl Schwenke's Restauration,

Matthiasstraße 16,

Freitag, den 21. September:

Zur Nachfeier des Friedensfestes:

Großes Concert

von der Capelle des königl. 6. Artill.-Regts.

Um 9 1/2 Uhr: Festrede. [2464]

Nach Dukowine.

Sonntag, den 23. September:

Großes Concert,

ausgeführt von dem Trompeter-Corps des Westpreussischen Ulanen-Regiments Nr. 1 unter Leitung seines Stabs-Trompeters Herrn Schönborn.

Anfang 3 1/2 Uhr. Nach dem Concert auf Verlangen Tanz. Hierzu ladet ergebenst ein A. Koll. [86]

Vom Kriegsschauplatz zurück, bin ich wieder für Hals- und Kehlkopfkrankheiten von 10-11 Uhr, für Unbemittelte Nachmittags von 4-5 zu sprechen.

Dr. J. Gottstein,

Carlsstraße 7. [2476]

Flügel-Unterricht

wird Anfängern und schon Unterrichteten von einem bewährten Musikl. nach leicht faßlicher u. erfolg. Methode (für doppelt Honorar, wie in d. Flügel-Zeit.) bis zur vollst. Beherrschung u. außer dem Hause gründl. u. gewissenh. ertheilt. Abt. erbet. durch die Postamtierm. Handl. Elisabethstraße 5. [3237]

Für Flügel- und Gesang-Unterricht weist einen als recht tüchtig vielfach bewährten Lehrer nach [2477] die Musikalien-, Buch- u. Kunsthandlung von G. Grün, Carlsstraße Nr. 3.

Herr Barbier Jacher wird erucht, baldigst seine Wohnung anzugeben Nicolastadtgraben Nr. 4c. [3229]

Die Gläubiger meines Ehemannes, des verstorbenen Kaufmann A. Reinsch, Rosenthaler-Straße 8 hier, ersuche ich ergebenst, mir recht bald gefälligst ihre Forderungen anzuzeigen und nachzuweisen.

verm. W. Reinsch.

Die Niederlassung eines praktischen Arztes im hiesigen Orte ist dringendes Bedürfnis. Nähere Auskunft ertheilt gern der Unterzeichnete Schweidnitz, Rt. Grünberg, im Septbr. 1866. A. Weidner, Ritterschächter.

„König-Wilhelm-Bereins-Lotterie“

enthält: 1 Gewinn zu 15,000, 1 zu 5000, 1 zu 3000, 2 zu 1000, 8 zu 500, 12 zu 300, 16 zu 200, 200 zu 100, 40 zu 50, 200 zu 25, 400 zu 20, 2000 zu 10, 4000 zu 5 Thlr., zusammen 94,800 Thlr. Gewinne. Ganze Loose à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr. gegen Einsd. d. Betr. zu bez. durch Schlesinger, Ring 52, Breslau.

Die letzte Gewinne-Ziehung

der 150. Frankfurter Stadt-Lotterie findet mit Genehmigung der königl. preuss. Regierung vom 22. September bis zum 15. October d. J. statt.

Diese Hauptgewinne-Ziehung besteht nur aus 19,700 Loosen mit 6,511 Gewinnen, wovon der niedrigste Fl. 100 beträgt. Haupttreffer Fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000 u. c.

Achtel Original-Loose à 6 Thlr. 15 Sgr., Viertel à 13 Thlr., halbe à 26 Thlr., ganze à 52 Thlr. — Verlosungspläne und amtliche Gewinnlisten gratis empfiehlt [2307] Friedrich Sings, Ziegelgasse 2, in Frankfurt a. M.

Eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und Kind sucht eine anständige Familie in der Provinz Schlesien, es sei in einem der Bäder, einer kleineren Stadt oder auf dem Lande, bei der sie sich vom 1. October ab in Pension geben könnte. Genaue Angabe des Preises und der Verhältnisse werden bittend acht Tagen unter K. 18. Exp. der Bresl. Zeitung franco erbeten. [45]

Eine schwarze Brieftasche [327] ist verloren worden auf der Schweidnitzstr. enthaltend 2 Photographien, 1 Brief. Der ehrliche Finder wird erucht, dieselbe an Uteffizier Stangen, Leichter 28, abzugeben. [36]

Best geglähte Lindenkohle empfiehlt S. Rassel, Oppeln.

Pferde-Verkauf.

Freitag, den 21. September, Nachmittag 1/2 3 Uhr, werden auf dem Kaiser-Kaserne Hofe zwei durch die Demobilisation überzählige erworbene resp. zum fernern Cavallerie-Dienst untaugliche Pferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Gelde verkauft. [1838]

Die Verkaufs-Bedingungen werden an Stelle bekannt gemacht.

Breslau, den 20. September 1866.

Das Commando des 4. Bataillons 4. Niederschles. Inf.-Reg. Nr. 51.

Pferde-Verkauf.

In Folge der Demobilisation werden von dem unterzeichneten Commando ca. 50 föhnl. Dienstpferde am Montag, den 24. d., von früh 10 Uhr ab auf dem Hofe der Kaserne auf dem Bürgerwerder gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. [1839]

Breslau, den 20. Sept. 1866.

Das Commando des 2. Bataillons Schles. Füsilier-Regiments Nr. 38.

Pferde-Verkauf.

Am Sonnabend den 22. dieses Monats, Vormittags von 9 Uhr ab, werden bei der Reitbahn in Lützen circa 60 bis 80 durch die Demobilisation überzählige erworbene resp. zum fernern Cavallerie-Dienst untaugliche Pferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in preussischem Gelde verkauft.

Die Verkaufs-Bedingungen werden vor dem Verkauf bekannt gemacht. [1838]

Lützen, den 18. September 1866.

Das Commando des 1. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4.

Die Haupt- und Schluss-Ziehung**der Königlich Preussischen Landes-Lotterie**

beginnt am 20. October.

Hauptgewinn: 150,000, 100,000, 50,000 u. s. w.

Ganze Loose in einer Nr. für 66 Thlr.

Halbe „ „ „ 33 „

1/4 „ „ „ 16 1/2 „

1/8 „ „ „ 8 1/4 „

1/16 „ „ „ 4 1/8 „

1/32 „ „ „ 2 1/16 „

als Einzahlungssatz nach § 3, verkauft und verwendet, alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einzahlung des Betrages die

Staats-Effekten-Handlung von

M. Meyer in Stettin.

NB. Loose des Königs Wilhelm-Vereins à 2 Thlr. und 1 Thlr.

Compagnon-Gesuch.

Zum Anbau und Abbau eines Braunkohlensfeldes bei Zepitz in Böhmen wird ein Compagnon gesucht. Das Kohlenlager umfaßt einen Complex von ca. 600 pr. Morgen Unterirdisches; 40-50 Fuß Mächtigkeit der Kohle, vorzüglichster Qualität; sehr günstige Lage für den Abfuhr. Erforderliches Capital: ca. 20,000 Thlr. Näheres sub B. K. 10.0 franco, Expedition der Bresl. Btg. [2473]

Ein Gasthof

mit Stallung für 24 Pferde ist in einer Kreis- und Garnison-Stadt für 6600 Thlr. bei einer Anzahlung von 12-1500 Thlr. zu erlangen. Ein Restaurationshaus, welches sich zugleich zu einem Destillations-Geschäft eignet, bis jetzt 300 Thlr. jährlichen Wertsatzes bringt, ist bei einer Anzahlung von mindestens 1000 Thlr. für 4200 Thlr. zu haben.

Näheres wird durch C. A. Boruff in Gleiwitz nachgewiesen. [95]

Ein weiß- und braungefleckte Hühnerhühn, auf te. Namen „Janta“ hörend, ist verloren gegangen, und wird für Abgabe derselben auf dem Dominium Schön-Egluth eine Belohnung von zwei Tholern, sowie Ersatzung der Futterkosten zugesichert. [3228]

Unterzeichnet empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Gussformen neuester Façon und sichert bei accurater, sauberer Arbeit schnelle und reelle Bedienung zu. Um gütige Berücksichtigung bittet: Ed. Hübner, Formen-Schneider, Dresden, Schillinggasse 15. [2472]

Luszyński's Kupfergeist,

50 bis 60 Tropfen in der Magenregion eingegeben, ist seit dem Jahre 1852 in Warschau als das kräftigste Schutzmittel gegen Cholera erkannt, und die geringe Ausbreitung, welche die Seuche in diesem Jahr in Warschau findet, ist größtentheils der allgemeinen Anwendung dieses Schutzmittels zuzuschreiben, welches bei mir, à 10 Sgr. pro Flasche, zu bekommen ist. [3227]

A. Capaun-Karlowa,

Weidenstrasse Nr. 34.

Sanitätsrath Dr. Nega's

Tannin-Pommade,

wahrhaft wirksames Mittel, das Ausfällen und Ergrauen der Haare zu verhindern, sowie das Wachsthum derselben zu befördern, empfiehlt

in Kreufen à 7 1/2 Sgr.

Ihr parianer Verbrauch und ihr angenehmer Geruch macht sie besonders beliebt. [2485]

R. Hausfelder's

Parfümerie-Fabrik u. Handlung,

Schweidnitzerstrasse 28, dem Theater schrägüber.

Wegen Aufgabe d. Geschäfts

ist ein Lager von Strickgarn, baumwollenen Wänden, Strümpfen etc., im Ganzen oder in Partien, um schnell zu räumen, sehr billig zu verkaufen, Näh. Neustadt 25, 2. Et.

Wegen Aufgabe des Geschäftes sollen die Waaren-Bestände meines verstorbenen Mannes, des Kaufmanns Robert Augustini, bestehend in feinen Tuchen, Buckskins, Flanellen u. s. w. zu zurückgesetzten, billigen, aber festen Preisen verkauft werden, wozu ich Kauflustige einlade. Breslau, den 21. September 1866.

verm. Dorothea Augustini,

[278] Elisabethstr. Nr. 4.

Bei meinen Kallidien in Mokra verkaufe ich die Tonne Stülkalk mit 11 Sgr. und den Waagon von 30 Tonnen liefere ich loco Bahnhof Nicolai mit 11 Thlr. [99]

Nicolai, den 19. September 1866.

Aug. Eisenecker,

Kallidenbesitzer.

Für Destillateure.

Reine unversäufte Lindenholzkohle ist nur allein zu haben bei:

F. Philippsthal, Nicolaistr. Nr. 67. [3245]

Zur Herbstzeit.

Die langjährig bewährte

Director Friedr. Lampe'sche

Kräuter-Seil-Anstalt

in Goslar am Harz

unter specieller Leitung des Stadtphysikus Dr. Müller.

Gefunde Luft. Herrliche Umgegend.

Die Besitzerin

Johanna Heimbis.

400 fette Hammel

verkauft das Dominium Ober-Beilau 1., unmittelbar am Bahnhofe Gnadenfrei. [2152]

Ein Specerei-Geschäft

wird sofort zu kaufen od. zu pachten gewünscht. Näheres Neustadtstr. 25, 2 Treppen. [3241]

Drei Sak alte, noch im Gebrauch befindliche

Streichgarn-Krempeln sind, zusammen oder einzeln, zu verkaufen von der Tuchfabrik von S. J. Blum in Sayna. [3268]

Bengalische Flammen

in jeder Farbe, gut brennend, empfiehlt namentlich den Herren Restaurateuren:

Otto Mengel,

[3256] 12. Nikolaistraße 12.

Citronen,

vollsaftig und groß, empfiehlt billigst:

J. Tige, Blücherplatz 18. [3219]

Glycerin

zu technischen Zwecken offerirt zu billigem Preise:

Otto Mengel,

Droguen-Handlung,

[3257] 12. Nikolaistraße 12.

Complete

Küchen-Einrichtungen.

Allerbilligste Preise.

Gutmann & Heisig,

Herrenstr. 26, Nicolaistr.-Ecke.

Pumpernickel,

frische Trüffeln,

Chester Käse,

Fromage de Rochefort

und

de Neuschatel

empfiehlt: [2484]

Eduard Scholz,

Obdauersstraße 79,

vis-à-vis dem weißen Adler.

Echt pensylv. Petroleum,

à Quart 7 1/2 Sgr., offerirt

A. Capaun-Karlowa,

Weidenstrasse 34. [3204]

Eine Pampfmaschine von 4 bis 5

Pferdekraft mit entsprechendem Kessel wird bald zu kaufen gesucht und Offerten entgegengenommen von

Carl Ergmann

in Grünberg in Schl.

1866er Schotten,

Crown-Kulbr.-Heringe, große Berger, feinste

Tafel-Zettberinge hat posten- und tonnen-

weise abzulassen

G. Donner, Stadgasse 29,

in Breslau.

Eine Gausleberstille

sucht ein nichtmusikal. evang. cand. phil. —

Adressen A. B. poste rest. Waldenburg i. Schl.

Reisestelle-Gesuch.

Ein routinierter Reisender, militärfrei und

cautionsfähig, der seit 10 Jahren permanent

in einem bedeutenden Tuch- und Manufactur-

Waaren-Geschäft thätig, seit 6 Jahren für

dasselbe mehrere Provinzen Preussens mit

bestem Erfolge bereist und dem die besten

Referenzen zur Seite stehen, sucht pr. 1. Oct. c. anderweitiges Engagement in einem renom-

Mit 36 Thlr. jährlichem Gehalt nebst freier Station wird sofort ein stiller beiderseits- und stillames Mädchen zwischen 25 und 30 Jahren zur Bedienung, Wäsche und Stubenhaltung zu größeren Kindern gesucht. — Dieselbe muß nebst einem offenen und biederem Charakter eine große Vorliebe für Fleiß, Reinlichkeit und Ordnung haben und die besten Empfehlungen über ihre Moralität beibringen können. — Adressen unter der Chiffre A. Z. 50 nimmt die Expedition der Bresl. Btg. entgegen.

Ein junger Mann sucht in einem Eisen-, Kurz- oder Galanteriewaaren-Geschäft als Commis Stellung. Gef. Off. W. S. Nr. 24 poste rest. Breslau. [3267]

Ein gut empfohlener Buchhalter und Correspondent, der mehrere Jahre auch mit der selbstständigen Leitung eines Fabrikgeschäftes betraut gewesen, sucht Engagement pr. 1. October d. J., und werden gefällige Offerten sub Chiffre C. G. 18 durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. — Unterhändler wird nach erfolgter Vermittelung eine gute Provision zugesichert. [3258]

Ein tüchtiger zuverlässiger Buchhalter, der womöglich schon im Herren-garderoben-Geschäft gearbeitet, wird sofort verlangt. Offerten franco. [3250]

Gebr. Taterka.

Ein Friseur-Gehilfe sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldige Stellung. Gef. Offerten werden poste restante F. K. Ratibor erbeten. [93]

Auf dem Dom. Schweinzig 1. Antkeiß Kreis Grünberg wird zum baldigen Antritt ein anständiger, junger Mann mit guter Handschrift zur Erlernung der Landwirthschaft gesucht.

Ein tüchtiger Destillateur mit guten Zeugnissen, womöglich des Polnischen mächtig, wird zum 1. October gesucht von S. Pringsheim, Oppeln. [97]

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sogleich in meiner Apotheke als Cleve eintreten. [55]

Gleiwitz. S. Weinert.

Ein unterbeirath. Kutscher mit besonders guten Zeugnissen über Geschicklichkeit und Betragen, findet zum 1. October einen guten Dienst beim Dom. Gr.-Sägerwitz, Post-Abtheilung, Breslauer Kreis. Persönliche Anmeldung oder Einsegnung der Zeugnisse wird gewünscht. [70]

Ein Herrschaft in Oberschlesien sucht einen verheiratheten anspruchlosen, durchaus nüchternen, ehrlichen und umsichtigen Menschen als Parkwächter.

Persönlichkeiten, welche den dreijährigen Feldzug mitgemacht und zur Verrichtung leichter Handarbeiten noch fähig sind, finden den Vorzug. Einige Verständlichkeit in deutscher Sprache ist erwünscht. Offerten mit Beilegung von Zeugnissen oder Empfehlungen nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung unter der Chiffre C. C. 6 entgegen. [96]

Eine gesunde Amme, wo möglich vom Lande, wird gesucht. Näheres Neustadtstr. 16, 1 Etage. [3249]

Eine renovirte Wohnung,

2. oder 3. Etage, zum 2. October beziehbar, Lauenzienplatz 4 zu vermieten. Näheres 2. Etage links.

Friedr.-Wilhelmsstr. 20

ist die 2. Etage billigst zu vermieten, bestehend aus 2 Stuben, Entree, Küche nebst Vigelas, und zum 1. October zu beziehen. Näheres daselbst im Cigarladen. [3235]

Bürgerwerder,

Werderstraße Nr. 32,

1. Etage, ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Entree und Vigelas, zu verm. und bald zu beziehen. Näh. daselbst.

Lotterie-Antheile

1. beborst. Hauptzieh. d. 4. Cl. sind a. Einf. d. Betr. 3. beziehen u. zwar: 1/2 à 8, 1/10 à 4, 1/20 à 2, 1/40 à 1 Thlr. [2405]

Schlesinger, Breslau, Ring 52.

König's Hotel,

33. Albrechts-Strasse 33,

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst

Preise der Cerealien.

Ämtliche (Neumarkt) Notirungen

Breslau, den 20. Septbr. 1866.

feine, mitte, ord. Waare.

Weizen, w. alt. 81-87 76 70-73 Sgr.

dito dito neuer 81-83 79 75-77 "

dito gelber alt. 78-82 76 71-75 "

dito dito neuer 78-80 77 74-76 "

Hoggen, alter. 58 57 56 "

Hoggen, neuer 56-57 55 53-54 "

Serrie. 48 45 42-44 "

Safer, alter. 29 28 26 "

Safer, neuer. 25-26 24 23 "

Erbsen. 60-62 56 50-53 "

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben. Pr. 150 Pfd. Brutto in Silbergrößen.

Raps. 206 194 172

Rüben, Winterfr. 184 172 162

Dotter. 150 140 130

Ämtliche Börsennotiz für loco Karlo's Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 14 1/2 G. u. B.

19. u. 20. Septbr. Abs. 10 u. 11. 6 u. 11. 21

Luftdr. bei 0° 334 333 333

Luftwärme + 10.4 + 9.8 + 13.9

Luftdruck + 7.7 + 8.3 + 7.7

Luftfeuchtigkeit 80% 80% 80%

Wind 80% 80% 80%

Wetter trübe trübe trübe

Wärme der Ober + 9.5

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der anorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Kosenberg-Lipinski,

Landchafts-Director von Oels-Willich, Ritter u.

Zweite verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Brosch. Preis 4 1/2 Thlr.

Die günstige Aufnahme, welche dieses Werk des geistreichen Verfassers gefunden hat, machte in verhältnismäßig kurzer Zeit eine zweite Auflage nothwendig.

Sie erfährt durch eine correctere Fassung des Textes, sowie durch die Einschaltung mancher neuen wesentlichen Verbesserungen.

Dem Wunsche, durch Herabsetzung des bisherigen Ladenpreises dieses werthvolle Buch auch den unbemittelteren Landwirthen, namentlich den landwirthschaftlichen Beamten zugänglich zu machen, ist bei dieser neuen Auflage Rechnung getragen. [274]

Ring Pelzwaaren-Ausverkauf.

Wegen beschlossener gänzlicher Auflösung meines Geschäfts bietet sich Gelegenheit zu billigem Kauf guter und dauerhaft gearbeiteter Pelz-

Gegenstände aller Art. [2117]

Andreas Lomer, Breslau.

B. Wolfenstein'sche Färberei-Annahme,

Blücherplatz Nr. 11.

Wegen Auflösung der Annahme müssen sämtliche noch vorhandene gefärbte und gewaschene Gegenstände sofort, spätestens aber bis zum 30. dieses Monats von den Eigenthümern abgeholt werden. [3244]

B. Wolfenstein's Färberei-Annahme,

Blücherplatz Nr. 11.

Eiserne Gewächshäuser,

Veranda's, Balcone, Lauben, Säulen, Treppen wie

Bauconstructions jeder Art liefert die Unterzeichnete in solider Ausführung

zu den billigsten Preisen:

Maschinenfabrik und Eisengießerei von D. Magnus

in Cunitzsch bei Leipzig. [2431]

= Avis für Zunderfabriken. =

Wir empfehlen den geehrten Herren Zunderfabrikanten die in unserer Fabrik gefertigten

Rohrhorben von bestem Pa.-Moor mit englischem Eisen

geflochten

und versprechen bei promptester Bedienung billigste Preisstellung

Gebrüder Wolf. [3183]

Bernburg a/S.

1. acht Peru-Guano (direct aus dem Depot) 13-14 pCt. Stickstoff.</